

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11

Beilagen 38,00 Bfr., Frankreich 7,00 Fr., Griechenland 150 Gr., Großbritannien 65 p.

Heute in der WELT



Wie Wagners „Ring“ auf Reisen ging Richard Wagner war schon eine Berühmtheit, als noch kaum einer seine Opern kannte.

Die 50 größten Kreditinstitute Mit weitem Abstand bleibt die Deutsche Bank Spitzenreiter unter den 50 größten deutschen Banken und Geldinstituten.

POLITIK

Überstundengeld: Das Bundesarbeitsgericht in Kassel hat entschieden, daß die pauschale Abgeltung von Überstunden durch den Arbeitgeber bei der späteren Berechnung des betrieblichen Ruhegeldes nicht unberücksichtigt bleiben darf.

Kokainkrieg: In ihrem Krieg gegen den Rauschgifthandel hat die peruanische Regierung erstmals die Luftwaffe eingesetzt. Diese zerstörte bei Luftangriffen zwölf Kokainkulturen und einen von Drogenschmugglern benutzten Landeplatz.

WIRTSCHAFT

Neuzulassungen: Der Aufschwung bei der Autoindustrie hält an. Im ersten Halbjahr 1986 wurden 1 642 305 Autos neu zugelassen, meldete das Kraftfahrt-Bundesamt. Das sind 14,5 Prozent mehr als in der ersten Hälfte 1985.

KULTUR

Dauerausstellung: In Aachens Kormelinmünster vermittelt eine ständige Ausstellung einen Überblick über das zeichnerische und künstlerische Schaffen in Nordrhein-Westfalen. Die Kunstsammlung in dem Wallfahrtsort zeigt ständig 100 Werke.

SPORT

Reitsport: Die deutsche Dressurmansschaft hat bei der Weltmeisterschaft in Kanada die fünfte Goldmedaille innerhalb von 20 Jahren gewonnen. Die größte Überraschung dabei: Neuling Johann Heinsmann (Foto) war bester Reiter und liegt in der Einzelwertung hinter der Dänin Ansgret Jensen auf Platz zwei.

Fußball: Bei Werder Bremen hängt der Haussieger schiefer. Der Grund: Trainer Otto Rehhagel nahm Rudi Voller nach einer Stunde Spielzeit wegen schwacher Leistungen vom Platz.

Tennis: John McEnroe wollte „das Kind“ Boris Becker „psychologisch fertig machen“. Der deutsche Wimbledon-Sieger ließ sich von den verbalen Attacken seines Gegners nicht nervös machen - er gewann im Viertelfinale des Turniers von Stratton Mountain in drei Sätzen.

AUS ALLER WELT

„Entmottet“: Die USA wollen nach der „Challenger“-Katastrophe für ihr Weltraumprogramm „eingemottete“ Triebwerke der „Saturn“-Rakete (Foto) reaktivieren. Mit der von Wernher von Braun konstruierten „Saturn“ gab es bei Mondlandungen nie Pannen. Die Triebwerke sollen in die neu entwickelte „Jarvis“-Rakete eingebaut werden.

Eßgewohnheiten: Bei den Deutschen in Ost und West bestehen in den Ernährungsgewohnheiten deutliche Unterschiede. In der „DDR“ wird wesentlich mehr Schweinefleisch verzehrt als in der Bundesrepublik. Der Butterkonsum ist im Osten sogar doppelt so hoch. Dagegen konsumieren die Deutschen in der Bundesrepublik erheblich mehr Fischereierzeugnisse. Beim Geußmittelverbrauch liegen die Deutschen aus dem Westen ebenfalls vor denen aus dem Osten.

Leserbriefe und Personalien Seite 7
Fernsehen Seite 14
Wetter: Im Norden sonnig Seite 16

Reagan fordert von Sowjets und SED: Reißt die Mauer ab

Präsident nennt Berlin „Herzstück der Europapolitik“ / Ausschreitungen

Als ständige Erinnerung, die Demokratie zu verteidigen und „unsere Arbeit für Freiheit und Frieden fortzusetzen“, hat der amerikanische Präsident Ronald Reagan die Mauer in Berlin bezeichnet. In einem Interview mit der „Bild“-Zeitung aus Anlaß des 25. Jahrestages des Mauerbaus nannte er sie zugleich eine „Beleidigung des menschlichen Geistes“.

SEITE 3: Spiel mit dem Feuer

„Berlin wird das Herzstück unserer Europapolitik bleiben.“ Das Fortbestehen der Berliner Mauer ist nach Auffassung von Bundespräsident Richard von Weizsäcker Beweis dafür, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl in beiden Teilen Deutschlands heute noch genauso groß ist wie vor dem Mauerbau. In einem Interview mit dem US-Nachrichtenmagazin „Time“ zog von Weizsäcker diesen Schluß aus der Tatsache, daß der Osten eines seiner wesentlichen Ziele bisher verfehlt habe. Die Machthaber in Ost-Berlin und

Schmuggelte Anwältin die Mordwaffe?

Hatbefehl für Verteidigerin von Pinzner / Dohnanyi verteidigt Strafvollzug in Hamburg

UWE BAHNSEN, Hamburg Gegen die Hamburger Rechtsanwältin Isolde Ochse-Misfeld, die als Verteidigerin des St.-Pauli-Mörders Werner Pinzner dessen Blutart am 29. Juli im Hamburger Polizeipräsidium miterlebt hatte, ist Hatbefehl erlassen worden, nachdem sie bereits in der Nacht zum Sonnabend vorläufig festgenommen worden war. Trotz der Nachrichtensperre im Fall Pinzner ist klar, daß es darum geht, ob die 39jährige Juristin ihre Möglichkeiten als Verteidigerin mißbraucht hat, um Pinzner unter anderem Drogen zu verschaffen.

SEITE 4: Interview und weiterer Bericht

letzten Mal aufgesucht. Die tödlichen Schüsse im Polizeipräsidium fielen zwei Stunden später. Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft einen weiteren Hatbefehl erlassen. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Bei der politischen Aufarbeitung des Falles Pinzner werden zunehmend Fragen zu richterlichen Entscheidungen über die Haftbedingungen Pinzners laut. Sie werden vor dem Hintergrund der aktenkundigen Tatsache gestellt, daß Pinzner während seiner früheren Untersuchungs-

„Die Renten sind solide finanziert“

WELT-Gespräch mit Irmgard Adam-Schwaezter über Rentenreform-Ankündigung Blüms

DIETHART GOOS, Bonn Die Beiträge in der gesetzlichen Rentenversicherung werden auf keinen Fall bereits im nächsten Jahr angehoben. Das versicherte gestern FDP-Schatzmeisterin Irmgard Adam-Schwaezter in einem WELT-Gespräch. Die Sozialpolitikerin der Liberalen antwortete damit auf Arbeitsminister Norbert Blüm (CDU), der am Wochenende im Kölner „Express“ eine große Rentenreform für 1987 angekündigt hatte.

Unter Hinweis auf die weiter zurückgehende Zahl von Erwerbstätigen hatte Blüm mitgeteilt, die Rente werde in Zukunft weniger stark steigen und die jüngeren Beitragszahler würden höher belastet. Außerdem müsse der Staatszuschuß an die Rentenversicherung aufgestockt werden. Blüm ergänzte, er erwarte eine Einigung über die Rentenreform zwischen den Sozialpartnern und den politischen Parteien bereits im kommenden Jahr. Für die Zustimmung der SPD sehe er große Chancen. Ausdrücklich bob die FDP-Sozial-

FDP verstärkt Kritik am DGB

Der arbeitspolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Dieter Julius Cronenberg, hat in einem Interview mit der WELT dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) eine Verletzung seiner Neutralitätspflicht, einseitige Parteinahme und Wahlpropaganda für die SPD vorgeworfen. Cronenberg erklärte, daß sich der DGB seiner Verpflichtung, das Allgemeininteresse zu berücksichtigen, entzogen habe; er habe sich zu einer Kampftrope und Speerspitze der SPD entwickelt. Vor weiteren Spannungen zwischen dem DGB und der Bundesregierung hat auch der parlamentarische Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium, Wolfgang Vogt, gewarnt. Im Verhältnis des DGB zur Union müsse geklärt werden, ob die Gewerkschaften den „Wahlverein für die SPD spielen wollen, wie das die IG Metall in Niedersachsen gemacht hat“.

DER KOMMENTAR

Reagans Antwort

ENNO V. BOEWENSTERN

Noch immer suchen manche Propheten uns einzulüsten, daß jede Hoffnung auf Wiedervereinigung aussichtslos sei, weil unsere Alliierten selbst sie ablehnten. Präsident Reagan gab diesen Spekulationen jetzt eine schneidende Antwort.

Er nennt die Mauer eine „Beleidigung des menschlichen Geistes“, er fordert die Verantwortlichen auf, sie sofort abzureißen, er legt alles Geschwätz von einer angeblichen Legitimation des SED-Regimes beiseite: „Kein Regime kann von seinem Volk als legitim anerkannt werden, wenn dieses Volk von seiner eigenen Regierung wie ein Gefangener behandelt wird.“ Er betont: „Wir unterstützen das Ziel einer Wiedervereinigung Deutschlands mit friedlichen Mitteln und in Übereinstimmung mit dem demokratisch ausgedrückten Willen des deutschen Volkes.“ Und US-Botschafter Burt konfrontierte Gorbatschows Redensart vom „gemeinsamen Haus“ mit Lincolns berühmtem Bibelzitat (Metzhaus 12,25): Ein „Haus, so mit sich selbst uneins ist, kann's nicht bestehen“.

Hitze verdarb den Schlußverkauf

DW, Bonn

Im gerade beendeten Sommerverkauf wurden die Umsätze des Vorjahres nur knapp erreicht. Nach einem rasanten Auftakt flachte das Geschäft ab, die Erwartungen wurden nicht erfüllt. Angesichts der hohen Temperaturen wurde bei hochsommerlicher Ware zugegriffen, die Großkonfektion blieb hängen. Die Hitze prägte in jeder Hinsicht das Geschäft: An Nachmittagen nahm die Kaufkraft ab.

SEITE 9: Bildnis waren Renner

Protektionismus erfaßt auch SDI

with, Washington

Die Protektionismus-Welle im US-Kongreß hat nun auch das Weltraumverteidigungsprogramm (SDI) erfaßt. Präsident Reagan hat dem Senat akzeptierte einen Antrag von Senator Glenn, der die Reagan-Administration zwingen soll, künftige Forschungsaufträge für SDI nur an US-Firmen zu vergeben. Ausnahmen seien nur gestattet, wenn amerikanische Unternehmen die Aufträge nicht ausführen könnten.

Marktgemeinschaft für Lateinamerika

DW, Rio de Janeiro

Der für Lateinamerika geplante gemeinsame Markt nimmt Gestalt an. Noch in diesem Monat will Uruguay dem Vertrag zwischen Brasilien und Argentinien über „gemeinsame Eingliederung und Ergänzung“ beitreten. Einzelheiten erörterte Uruguays Präsident Sanguinetti mit seinem brasilianischen Amtskollegen Sarney. Auch anderen südamerikanischen Ländern soll der Beitritt zur Marktgemeinschaft offenstehen.

Israel setzt auf Kurswechsel Moskaus im Nahen Osten

Polen nimmt erste diplomatische Kontakte zu Tel Aviv auf

Die Ankündigung des israelischen Außenministeriums in Jerusalem, daß Polen und Israel noch im September „Interessen-Büros“ in Tel Aviv und Warschau eröffnen werden, hat Spekulationen über eine absehbare Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Moskau und Israel neue Nahrung geliefert. Beide Seiten vermeiden jedoch sichtlich jede offizielle Bestätigung.

Israel wird in Warschau durch einen Diplomaten im Range eines Botschafters vertreten sein. Botschafter Mordechai Palzur soll in dem Gebäude residieren, in dem die Büros der israelischen Botschaft bis zum Abbruch der Beziehungen vor 19 Jahren untergebracht waren. Damit werden zum ersten Mal seit dem Nahostkrieg 1967, als alle Ostblockländer mit Ausnahme Rumäniens die Beziehungen zu Israel abgebrochen hatten, diplomatische Kontakte mit einem Staat des Warschauer Paktes aufgenommen. Israelische Diplomaten äußerten die Hoffnung, daß Ungarn bald folgen werde.

Seite 10: Expansion in Deutschland

Ein Spiel mit dem Feuer am Checkpoint Charlie

Vielorts in Berlin wurde am Wochenende eindrucksvoll gegen den Mauerbau vor 25 Jahren protestiert. Am Checkpoint Charlie jedoch geriet die Wut außer Kontrolle, wurde aus Protest Provokation.

Von HANS-R. KARUTZ

Die eine Handspanne breite weiße Linie zwischen NATO und Warschauer Pakt ist von Diplomatenwagen, sowjetischen und westlichen Patrouillen abgefahren. „Checkpoint Charlie“ in der Friedrichstraße, die der „Alte Fritz“ zum Berliner Schloss zu reiten pflegte. Hier, an der Ecke Zimmerstraße standen sich von 25. bis 27. Oktober 1962 zehn US-Panzer und drüben russische T-54 gegenüber. Lucius D. Clay, der Liebling der Berliner, entdeckte den Sowjets damals die Demonstration, daß sie und nicht die „DDR“ im Ostteil der Stadt die Macht ausübten.



Demonstranten zerreißen eine „DDR“-Flagge, die von einem umgestürzten Fahnenmast herabblüht. FOTO: SCHERHAUFER

Knapp 25 Jahre später stehen sich an diesem lauen Mittsommerabend die Deutschen gegenüber. Eine friedliche Menschenkette soll sich von diesem weltbekannten Punkt aus entlang der Mauer die Hände reichen.

Drüben schnappen die rostfarbenen, automatisch und lautlos schwingenden Tore zu. Die Wachtürme bleiben gedankelt, die Flutlichtlampen bleiben aus. „Erich, mach das Licht an“, ruft einer der jungen Leute.

Und etwas von „grenzüberschreitendem Verkehr“ sagt, wird niedergeschrien und ausgepfiffen.

20 Uhr 44: Ein buddhistischer Mönch im orange-weißen Ornat hat seine Klagelieder beendet. Er hockt, direkt auf dem Grenzstreifen, neben dem schon Ronald Reagan stand, und breitet einen blauen und cyclamfarbenen Mini-Papiervogel sowie eine Mauer-Broschüre vor sich aus. Rhythmisch schlägt der Mann aus Fernost eine Handtrommel.

Mit Steinen gegen die Grenzen im Wachturm

20 Uhr 36: Zwei Steine schlagen mit hellem Geräusch an die Panzerglas-Scheiben eines Wachturms. Die Grenzer drinnen blicken nervös. Denn direkt vor ihnen hängen die Jugendlichen wie Trauben an der Mauer-Büstung. Schauen in den Turm, als lägen sie an einem Sonntagvormittag im Fenster eines Vorstadtstraßen-Hauses.

20 Uhr 51: Auf dem Asphalt im Niemandsland, auf dem sich die Illusion einer mauerfreien Stadt ausbreitet, entspinnen sich scharfe Wortgefechte: „Du roter Opa“, schreit einer. „Ich gehe hier nicht weg, ich war drüben sieben Jahre im Zuchthaus, und jetzt haben sie meine Mutter fristlos entlassen – nur, weil ich sie einmal angerufen habe.“

Nur allmählich finden die Mauer-Tänzer wieder auf den (Ost-)Berliner Boden der Tatsachen zurück – einer mit einer Bierdose in der Hand. Im „Kiosk am Checkpoint“ brennt noch Licht. Man schenkt Bier aus, siedoet Würste. „Mann, laß die Klappe runter“, ruft die Frau des Chefs. Denn jeden Moment könnten die „DDR“-Grenzer ihr Vorfeld räumen – wie in früheren, kleineren Fällen an der Kreuzberger Mauer geschehen.

Aber der Geist von Gandhi ist fern, Randalis nahe. Eine Nacht, ideal für Gartenpartys bei Fackelschein, läßt sich zur Stunde der Konfrontation auf. „Det sind chaotische Zustände hier. Wir haben det einfach nicht in den Griff bekommen, keine Lesste, keine Megaphone – een Schuß in den Ofen, können se ruhig schreiben“, sagt ein Helfer der „Arbeitsgemeinschaft 13. August“ als Veranstalter.

Man faßt sich nicht bei den Händen, sondern in Geduld, bis die Schaulust auf ihre Kosten kommt.

21 Uhr 05: Zu diesem Zeitpunkt hat eine blonde Frau in rot-weiß gestreiftem Kleid ihr Protest-Plakat längst bis in Augenhöhe der „DDR“-Grenzer gebracht. „Sehr geehrter Herr Staatsvorsitzender. Meine Tochter Jana Busch wartet seit dem 2.11.1984 auf ihre Ausreise. Lassen Sie sie frei. Seit August 1985 arbeitet sie nicht mehr für Ihren Staat.“

Bürgermeister Krüger ist entsetzt: „Jeder Berliner klagt die Mauer an, aber sie werden sich nicht aufpassen lassen von einigen wenigen, denen es offenbar darum geht, zu provozieren. Das ist ein Weg, den meine Partei und ich nicht mittragen.“

20 Uhr 21: Bis zu 300 Menschen sind, mit einem simplen Schritt nach vorn, im anderen Teil Berlins: „Unterbaugeländ“, lautet der Pechausdruck – die Grenzlinie verläuft bis zu 80 Meter vor den eigentlichen Mauerbau auf den renovierten Übergang: sechs Fahrspuren, Ampel-Signale, Verkehrschilder – ein Verschiebe-Bahnhof der Systeme.

Pfötzlich schwingen sich 14 der aktivsten „Aufsteiger“, wie Kreuzberger herbeigezogener Bürgermeister Wolfgang Krüger (CDU) je bezeichnet, auf die schneeweiße Mauerkrone beiderseits der Einfahrten nach Ost-Berlin: Sie recken die Arme hoch und balancieren. „Wer runterfällt, kommt nach anderthalb Jahren wieder“, sagt ein älterer Zaunmagd trocken.

Die Kreuzberger indessen flanieren weiter auf Osterberliner Seite – junge Paare, sie mit blauem Seidenkleid und Stöckelschuhen. Mal kurz vor dem Kurfürstendamm-Bummel sehen, was geschieht. Eine Mutter schleppt ihren zweijährigen Blondschoß mit Milchfäschen umher. Rassehunde und Radler, Touristen mit Riesen-Rucksack und ein junger Japaner, der „klick“ macht, als er durch die Mauer-Pforte in den Westen kommt: Souvenir für Fernost, Berlin live.

20 Uhr 38: Unmittelbar hinter den Stahltores haben die Grenzoffiziere eine Doppelkette von etwa 80 Posten aufmarschieren lassen. Soweit erkennbar, ohne Waffen. Ein Offizier, der per Megaphon über die Mauer hinweg bittet, die Straße zu räumen

20 Uhr 38: Unmittelbar hinter den Stahltores haben die Grenzoffiziere eine Doppelkette von etwa 80 Posten aufmarschieren lassen. Soweit erkennbar, ohne Waffen. Ein Offizier, der per Megaphon über die Mauer hinweg bittet, die Straße zu räumen

Anders als am Reichstag, als britische „Military Police“ 17 Leute von der Mauer herunterholt, eilen zwei Engländer mit den roten MP-Mützen zwar herbei, greifen aber nicht ein. Ihre US-Kollegen, die Sergeanten Hamilton und Buggy, telefonieren mit dem US-Hauptquartier. Die Lage ist „heiß“.

Erst nach Mitternacht kehrt Ruhe ein. Berlin schreibt den 10. August. Die Blätter im Polizeibericht sind wieder weiß. An der alliierten Wachbaracke klebt der Button „Freedom Guardians“.



Mit einem Spaziergang auf der Mauer, die Flagge der Bundesrepublik in der Hand, protestieren diese drei jungen Männer vor dem Brandenburger Tor. FOTO: AP

Auf dem Laufsteg viel Seide und ein wenig Politik

Vielleicht wird man es einmal „Mode-Diplomatie“ nennen, was Raisa Gorbatschowa nun in Moskau tat: Sie setzte ihren Fuß über die Schwelle der chinesischen Botschaft, um dort einer Modenschau beizuwohnen. Seit dem Bruch zwischen Moskau und Peking vor einem Vierteljahrhundert gab es hier solchen Besuch nicht mehr.

jedermann sichtbar neu sowjetische China-Politik. Lächelnd begrüßte die Gorbatschowa, im hellblauen Leinen-Kostüm, den chinesischen Botschafter Li Zewang und Frau Chen Ping. Weitere Damen der Nomenklatura folgten ihr: unter ihnen die zierliche Premiergattin Ryschkowa im Rot-weiß-Getupften, die imposante Frau des sowjetischen Außenministers Schewardnadse, eine reif erblühte Georgierin, im Brauseidenen. Eingeladen zu dieser nachmittäglichen Couture-Schau waren zudem die Damen des Diplomaten-Corps.

Hier präsentierte sich ein Elite-Loch nach internationalem Vorbild. Die Überraschung war perfekt: Was da ein chinesischer Nachmittags- und Abendessen aus Pekinger Ateliers gezeigt wurde, kann sich jederzeit mit Mailand und Paris messen. „Chinesische Seide“ lautete der Titel dieser Modenschau. Graziös schritten die Mannequins weit aus, ließen unter Kleiderschlitzen ihre Beine aufblitzen. Modelle in schönster Seide, in herrlichen Farben und Mustern umschmeichelten die Figuren. Seidengewänder perlendbestickt. Prochroten wie aus der Zeit der Mandarine glitzerten und funkeln im grellen Scheinwerferlicht. Das Reich der Mitternachts wieder aufstanden. Lauter zierliche Suzie Wongs bewegten sich dort oben auf der Bühne mit panthergleichem Schritt.

China in Moskau – ein großes Ereignis. Der chinesische Drache hat sich zum ersten Mal seit 1962 in die „Höhle des Bären“ gewagt. Seit Januar dieses Jahres läuft ein Wirtschaftsabkommen über den Austausch von Ausstellungen zwischen der UdSSR und China. Peking war zuerst am Zuge. Im nächsten Jahr folgt die Replik „Moskau in Peking“.

Die russischen Passanten auf der „Straße der Freundschaft“ auf den feinen Lenin-Hügeln blickten an diesem Augustnachmittag irritiert, als eine ganze Karawane schwarzer SLLs vor der chinesischen Botschaft in Moskau hielt. Sie ahnten nicht, daß sie einer politischen Sensation beiwohnten: Denn Raisa Gorbatschowa besuchte erstmals die gewaltige chinesische Botschaft, um dort an einer Modenschau teilzunehmen. Während Generalsekretär Michail Gorbatschow im fernem Wladiwostok seine Rede mit den Abrüstungsinitiativen vor allem an die Chinesen richtete, praktiziert die erste Dame der Sowjetunion bereits handfest und für

In dem gewaltigen, rot ausgeschlagenen Veranstaltungssaal der Botschaft öffnete sich der Vorhang, und zwölf chinesische Mannequins – größer als die Durchschnittschinesin und mit „auf europäisch“ operierten Augen – zanzelten heraus, um ihre Modelle zu zeigen. Europäisch einschmeichelnde Musik ertönte aus dem Hintergrund. Was dort über die Bühne schritt, nein, glitt, war weder unisono noch unicolor, vielmehr zeigten die Chinesen eine weiche, feminin und wunderschön gestypte Mode. Nichts mehr von Mao-Look, nichts mehr von Konformität, die man einst für chinesische Stärke hielt. Vorbei die dick gesteppten Jacken, die Män-

ner und Frauen zu gleichförmigen, geschlechtslosen Wesen machten. Immer wieder brandete Beifall auf. Vor allem die sowjetischen Besucherinnen schienen völlig im Bann dieses chinesischen Mode-Beigens. Wie westliche Damen auspländerten, soll Raisa Gorbatschowa von dieser Präsentation so angetan gewesen sein, daß sie sich erkundigte, wann und wo man diese Modelle erhalten könnte. Während die Chinesen Tee und Ge-

bäck reichten, musterte die russische Damen-Hauterole noch einmal einzeln die Modelle. Die chinesischen Mannequins wirkten allerdings neben ihnen wie schwankende Lilien, wie eine Diplomatin ironisch feststellte. „China in Moskau“ – ein großes Ereignis. Der chinesische Drache hat sich zum ersten Mal seit 1962 in die „Höhle des Bären“ gewagt. Seit Januar dieses Jahres läuft ein Wirtschaftsabkommen über den Austausch von Ausstellungen zwischen der UdSSR und China. Peking war zuerst am Zuge. Im nächsten Jahr folgt die Replik „Moskau in Peking“.

Der stürzende Dinar bringt das System ins Wanken

Mehr als 100 Prozent Inflation, hohe Arbeitslosigkeit, schnell sinkender Lebensstandard – das sind die Themen des jugoslawischen Sommers. Streiks nehmen zu, weil das Geld zerfällt. Und eine gefährliche Mentalität greift um sich: Nach uns die Sintflut.

Von CARL G. STRÖHM

Wenn immer Bonner Politiker – wie etwa vor wenigen Tagen Außenminister Genscher – in Jugoslawien einen Besuch machen, kann man von ihnen seit Jahren die gleiche Erklärung hören: Der Westen und die Bundesrepublik seien an der „Stabilität“ des Landes interessiert. Bereits in dieser Formulierung liegt das Problem. Denn es würde keinem Staatsgast, der etwa nach Griechenland, Bulgarien, Ungarn oder Österreich reist, im Traume einfallen, öffentliche Betrachtungen über die „Stabilität“ seiner Gastgeber anzustellen.

Die Stabilität Jugoslawiens aber steht heute zur Diskussion – innerhalb wie außerhalb des Landes. Das System, das zu Lebzeiten Titos zu großem Ruhm wurde – der sogenannte „Selbstverwaltungs-Sozialismus“, kombiniert mit dem ausgeklügelten Föderalismus eines multinationalen Staatswesens, das eigentlich aus sechs oder acht Einzelstaaten besteht – ist politisch und ökonomisch in eine schwere Krise geraten.

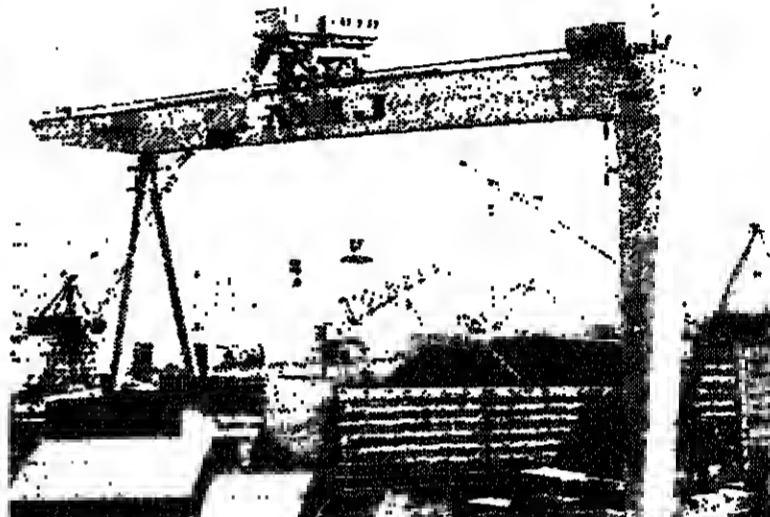
den Wohnraum der Arbeitersiedlungen mit Beschlag belegen. Der Brief der 7000 Arbeiter erklärt abschließend, daß das ohnedies bereits „erschütterte“ Ansehen der gesellschaftlich-politischen Organisationen (also auch der regierenden KP) vollends verlorengehen werde, wenn nicht energische Schritte ergriffen und mit den „konfusen Preiserhöhungen“ aufgeräumt würde.

Die Inflation des Dinars hat die Marke von 100 Prozent überschritten. Die Auslandsverschuldung beträgt rund 20 Milliarden Dollar – und sie ist trotz verzweifelter Anstrengungen der jugoslawischen Exportwirtschaft seit fünf Jahren praktisch nicht geringer geworden. Die Arbeitslosenrate beträgt 15 Prozent, und dies trotz der Tatsache, daß über eine Million Jugoslawen als Gastarbeiter im Ausland beschäftigt sind. Der Lebensstandard breiter Bevölkerungsschichten sinkt beständig. Das wiederum hat ein bedenkliches Anwachsen sozialer Unzufriedenheit zur Folge.

Die Behörden haben den Arbeiterprotest zur Kenntnis genommen – aber konkrete Maßnahmen wissen sie bis jetzt nicht anzubieten: außer der ständig wiederholten Forderung, man müsse mehr und besser arbeiten, mehr exportieren oder „von Worten zu Taten“ übergehen. Die Inflation aber hat in gewissem Sinne zu einem Realitätsverlust bei vielen Funktionären geführt, weil eine reale Vorstellung über den Wert und Unwert des einheimischen Geldes in Jugoslawien offensichtlich nicht mehr existiert.

So hat in Jugoslawien die Zahl der Streiks, die hierzulande euphemistisch als „Arbeitsniederlegungen“ bezeichnet werden, erheblich zugenommen. In den vergangenen Wochen waren es vor allem die jugoslawischen Wertarbeiter in den Hafenstädten Rijeka und Split, die ihre Unzufriedenheit zeigten. Aber auch aus anderen Schlüsselbetrieben der jugoslawischen Wirtschaft – so etwa aus der kroatischen Landeshauptstadt Zagreb oder aus Vinkovci in Slowenien – wird Unruhe unter der Arbeiterschaft gemeldet.

Sonst wäre nicht vorstellbar, daß die Machthaber in einem der wichtigsten Industriezweige des Landes, dem Fremdenverkehr, mit einem geradezu unfaßbaren Schildbürgerstreich die Chancen dieser Sommerzeit ruinierten: Im Gebiet von Dubrovnik, einem der schönsten und wichtigsten Fremdenverkehrszentren an der Adria, setzten sie über Nacht die Preise für sämtliche gastro-



Streik wegen der Geldentwertung: Die Werft „3. Mai“ in Rijeka. FOTO: KLAUS-J. KALLABIS

nomie Nebenkosten um hundert Prozent hinauf, so daß eine Tasse Kaffee dort jetzt mehr kostet als an der französischen Riviera. Die Milchmädchenrechnung der Schildbürger von Dubrovnik war es, daß verdoppelte Preise auch verdoppelte Einnahmen bedeuten – und daß die Ausländer ohnedies reich genug seien, um alles zu bezahlen. Das Resultat: Die Dubrovniker Hotelbetten blieben in diesem Sommer lange Zeit hindurch leer. Und die Deviseneinnahmen aus dem Tourismus, die man mit aller Gewalt (und offenbar nicht mit soliden Mitteln) hochjagen wollte, werden jetzt unter dem Vorjahres-Niveau zurückbleiben.

Als Beispiel dafür, wie die dramatische Erhöhung der Lebenshaltungskosten sich auswirkt, nennt die Petition das Verhalten der staatlichen Kindergärten und Kinderkrippen in Split. Diese Institutionen sind in ei-

der Administration tätigen Personen Deutlich ist die Folge mangelnden Vertrauens in die Zukunft – und mangelnder Stimulation zur Steigerung der Leistung.

Der Tourismus als „Industriezweig“ steht hier als Beispiel für eine Entwicklung, durch die Jugoslawien immer tiefer in die Sackgasse geraten ist. Miroslav Dragicevic, Direktor des Instituts zur Erforschung des Fremdenverkehrs in Zagreb, hat die Psychologie, die sich aus der jugoslawischen Inflation und Wirtschaftskrise ergibt, als das „Benehmen eines Straßenräubers“ bezeichnet. „Nimm heute, und zwar soviel du kannst und auf möglichst grobe Art – denn das, was in der Zukunft sein wird, interessiert ohnehin niemanden.“ Eine solche Psychologie aber ist die Folge mangelnden Vertrauens in die Zukunft – und mangelnder Stimulation zur Steigerung der Leistung.



Moskauer „Mode-Diplomatin“: Raisa Gorbatschowa. FOTO: OPA

„Der Innensenator hatte eine ungewöhnliche Pechsträhne . . .“

Hamburgs Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) hält den zurückgetretenen Innensenator Rolf Lange unverändert für ministrabel – trotz der Vorgänge, die zu dessen Demission geführt haben. Lange war nach dem „Hamburger Polizeikessel“ und dem Skandal um den „St. Pauli-Killer“ Pinzner ebenso wie die Justizsenatorin Eva Leithäuser aus dem Senat ausgeschieden. – Mit Hamburgs Bürgermeister sprach Uwe Bahnsen.



WELT: Herr Bürgermeister, ein Vierteljahr vor der Bürgerschaftswahl des 9. November muß die SPD um die absolute Mehrheit kämpfen. Meinen Sie wirklich, daß die jetzt vollzogene Senatsumbildung Ihnen dafür eine Basis gibt?

Ihrer SPD-Mehrheit gewählt werden können. Warum sind Sie nicht diesen Weg gegangen?

Dohnanyi: Aus zwei Gründen. Senatoren werden nicht wie sonst Minister ernannt, sondern nach der Hamburger Verfassung geheim gewählt. Die Bürgerschaft tritt aber erst Anfang September wieder zusammen. Wir hätten uns also bis zu diesem Zeitpunkt den Namensspekulationen ausgesetzt – mit all den Begleiterscheinungen, die so etwas zu haben pflegt. Hinzu kommt: Ich habe die Absicht, nach der Wahl einige strukturelle Veränderungen im Senat vorzunehmen, wenn wir das Mandat dafür von den Bürgern bekommen.

WELT: Sie sind ein großes Risiko eingegangen – wenn Sie am 9. November die absolute Mehrheit verlieren, müssen Sie mit einem Rumpfsenat weiter regieren, dessen personelle Zusammensetzung die SPD nicht mehr verändern kann. Sie können nicht einmal mehr die Ressorts verändern, denn auch das setzt eine Gesetzesänderung voraus . . .

WELT: Die Bluttat eines St. Pauli-Ganovers als Auslöser für eine Senatsreform – eine Werbung für den politischen Standort Hamburg ist das nicht. Das werden Sie zugeben . . .

Dohnanyi: Diese Tat war doch nicht der Auslöser für eine Umstrukturierung der Landesregierung, sondern für den Rücktritt von zwei Senatsmitgliedern. Im übrigen ist die Politik häufig von merkwürdigen Kleinigkeiten ganz entscheidend beeinflusst worden. Ein Halsband hat eine Revolution ausgelöst . . .

Dohnanyi: Das bestreite ich nicht. . . **WELT:** Aber da die SPD jedenfalls jetzt noch über die absolute Mehrheit verfügt, hätten doch zwei neue Senatsmitglieder als Nachfolger für Eva Leithäuser und Rolf Lange von der Bürgerschaft mit

Dohnanyi: Wir wollen auch keine Halsbänder . . .

WELT: Sie denken schon wieder an die „Hamburger Verhältnisse“ des Herbstes 1982 und Ihr Schaulaufen mit der GAL?

Dohnanyi: Da habe ich, wie Sie ganz genau wissen, meine Pflicht absolviert und nicht meine Kür.

WELT: Aber wenn eine Umstrukturierung des Senats für Sie so wichtig ist, dann ist doch schwer zu begreifen, weshalb Sie diese Senatsreform nicht längst unter Dach und Fach gebracht haben. Fürchten Sie neue Kollateralschaden dem „Mitte-Rechts-Lager“ und dem linken Flügel der SPD?

Dohnanyi: Meinungsverschiedenheiten gehören zur Politik. Ich fürchte sie nicht. Ich glaube aber, die Bürger hätten wenig Verständnis dafür, wenn wir den Senat unmittelbar vor einer Wahl umstrukturieren würden. Sie würden mit einem gewissen Recht sagen: Jetzt sollte doch erst einmal über den politischen Grundkurs entschieden werden.

WELT: Wollen Sie Ressorts zusammenlegen, zum Beispiel die Wissenschafts- und die Kulturbehörde, und eventuell die Wirtschaftsbehörde aufteilen in ein klassisches Wirtschaftressort und eine Behörde für Hafen und Schifffahrt?

Dohnanyi: Das sind alles interessan-

te und keinesfalls abwegige Überlegungen. Aber das möchte ich in den dafür zuständigen Gremien beraten.

WELT: Die Frage, wie Sie nach einem Verlust der absoluten Mehrheit mit diesem Rumpfsenat regieren wollen, haben Sie bislang nicht beantwortet.

Dohnanyi: Ich kämpfe jetzt für unsere Politik und für eine klare Mehrheit der SPD.

WELT: Alfons Pawelczyk als Innensenator, der in diesem Amt bis zum 31. August gefordert wird, als Vertreter Hamburgs beim Bund, dazu noch als Ihr Stellvertreter – glauben Sie im Ernst, daß ein Politiker diesen täglichen Super-Spagat von der Kommunalverwaltung über die politische Lenkung des Sicherheitsapparates bis zu den internationalen Beziehungen Hamburgs schaffen kann?

Dohnanyi: Erstens ist der Kollege Pawelczyk ein überaus leistungsfähiger Politiker, wie sogar die Opposition zugibt, und das will etwas heißen. Und zweitens ist er erheblich entlastet worden, denn er hat an mich das Senatsamt für den Verwaltungsdienst und damit die Führung des gesamten Personalkörpers der Stadt abgegeben. Das ist leider für mich eine ganz erhebliche Mehrbelastung.

WELT: Und wie wohl ist Ihnen bei der Vorstellung, daß die bislang

nicht gerade durch politisches Durchsetzungsvermögen aufgefallene Gesundheitsministerin Christine Maring nun auch noch im Umweltressort die grüne Front gegen die GAL halten soll?

Dohnanyi: Frau Kollegin Maring kann ihre Erfahrungen aus den gesundheitspolitischen Aspekten der Umweltpolitik einbringen. Im übrigen wird sie sich auf einen sehr kompetenten und international anerkannten Mitarbeiter und Berater, den Staatsrat Fritz Vahrenholt, stützen können.

WELT: Der zurückgetretene Justizsenatorin Eva Leithäuser haben Sie beschönigt, sie habe erfolgreich gearbeitet. Zugleich haben Sie aber festgestellt, auch juristisch sei es zu einem Vertrauensverlust bei den Bürgern gekommen. Wie kann eine erfolgreiche Amtsführung einen Vertrauensverlust bewirken?

Dohnanyi: Durch Mißverständnisse, falsche Darstellungen, auch ganz simpel durch Pech.

WELT: Mißverständnisse inwiefern?

Dohnanyi: Die öffentliche Diskussion vermittelt doch den Eindruck, daß die Haftanstalten in Hamburg durchlässiger seien, als in anderen Bundesländern. Die Statistik beweist eindeutig, daß dem nicht so ist.

WELT: Ist der zurückgetretene Innensenator Rolf Lange in Ihren Augen als Politiker noch ministrabel?

Dohnanyi: Ja. Ich sage damit nichts über die Zusammensetzung des nächsten Senats. Lange hatte eine ungewöhnliche Pechsträhne.

WELT: Nach dem „Hamburger Kessel“ auf dem Heiligengefeld beschuldigte dieser Vorgang, bei dem kein Demonstrant körperlich zu Schaden kam, den Senat unter Ihrer Leitung in Sonderstunden bis in die Nacht. Die tödlichen Schüsse auf einen Staatsanwalt im Sicherheitsstrakt des Polizeipräsidiums, aber auch nicht einmal Eingang in die „sommerliche Tagesordnung“ der Senatsitzung vom letzten Dienstag gefunden . . .

Dohnanyi: Wollen Sie das angesichts des Rücktritts von zwei Senatsmitgliedern so wirklich aufrecht erhalten?

WELT: Es geht doch nicht um diese Rücktritte, sondern um die inhaltliche Aufarbeitung des Vorgangs.

Dohnanyi: Das geschieht. Ich habe mir zwei Berichte vorlegen lassen, die natürlich auch dem neuen Innensenator und dem neuen Justizsenator vorliegen. Die Öffentlichkeit wird in den nächsten Wochen sehr deutlich erkennen, daß Schwachstellen energisch beseitigt werden. Deshalb glaube ich auch, daß das Vertrauen wiederkehren wird.

NH-Ausschuß betritt schwankenden Boden

Morgen werden in Bonn die ersten Zeugen vernommen

PETER PHILIPPS, Bonn
Der Bundestags-Untersuchungsausschuß, in dessen Mittelpunkt die „Neue Heimat“ stehen wird, nimmt morgen mit seiner ersten öffentlichen Sitzung und Zeugenvernehmungen seine eigentliche Arbeit auf, doch manches steht dabei noch auf unsicherem juristischen Boden. Die „Neue Heimat“ hat zwar vom Verwaltungsgericht Köln in der vergangenen Woche bestätigt bekommen, daß sie „Betroffene“ sei und damit über eine Reihe von Rechten in dem Ausschuß verfüge, die sich aus dem Grundgesetz herleiten, doch dem Bundesrat gehen die Rechte nicht weit genug. Postwendend ist beim Oberverwaltungsgericht Beschwerde mit dem Antrag auf einstweilige Anordnung eingelegt worden.

nicht der „Bild am Sonntag“ als „frei erfunden“ demontiert, daß der Gewerkschaftsbund große Teile seiner „Bank für Gemeinwirtschaft“ und seiner Versicherung „Volksfürsorge“ über die Börse verkaufen und mit dem Erlös einen Konkurs der Neuen Heimat verhindern wolle. Der Wohnungsbaukonzern solle später in aller Stille liquidiert werden.

Die Hamburger Anwälte des Unternehmens weisen darauf, daß es Betroffenen möglich sein müsse, während der Ausschuß-Verhandlungen die „Objekt-Rolle“ zu verlassen und sich effektiv beteiligen zu können. Parallel zu dem Gerichtsverfahren haben die Anwälte auch den Ausschuß-Vorsitzenden Hirsch angeschrieben: „Ob das Beschwerdeverfahren durchgeführt wird, hängt auch davon ab, wie Sie die Rechte der Neuen Heimat im Untersuchungsausschuß tatsächlich handhaben.“

Diese Überlegungen hat es seit längerer Zeit innerhalb des DGB gegeben. Doch nach Informationen der WELT scheint ein solcher Plan derzeit nicht mehr aktuell zu sein.

Ein Überparlament?
Abseits der öffentlichen Diskussionen gewinnt zur Zeit noch im Verborgenen ein anderer Vorgang Bedeutung: Auf einen Bericht der WELT hin, daß sich Bonner Untersuchungsausschuß-Mitglieder in Hamburg „vor Ort informiert“ hätten, hat Bürgerschaftspräsident Peter Schulz Bundestagspräsident Philipp Jenninger schriftlich um Auskunft darüber ersucht. In gewundenen Worten heißt es in der Antwort: „Die Reise ist auf eine Initiative der Arbeitsgruppen der CDU/CSU- und der FDP-Fraktion im Untersuchungsausschuß zurückzuführen. Sie beruht nicht auf einem Beschluß des Ausschusses. Mit der Durchführung der Reise ist keine Wahrnehmung von Rechten des Ausschusses verbunden.“

Hinter der Schulz-Anfrage verbirgt sich vor allem die Angst der Länder, daß sich der Bundestag Rechte anmaßen könnte, die den Ländern zustehen. Hilfsweise ist in Bonn der Untersuchungsausschuß schon als eine Art „Gesetzgebungs-Enquete“ definiert worden, die am Ende ihrer Untersuchungsarbeit Gesetzesvorschläge machen werde. Aber selbst die auch aus Wahlkampfgründen an dem Ausschuß stärker als die SPD interessierten Koalitionsparteien haben damit intern weiterhin Probleme. In Hannover soll kürzlich den Bundestagsabgeordneten der Landesgruppe deutlich gemacht worden sein, daß man trotz allem nicht bereit sei, ein Bonner „Überparlament“ zu akzeptieren.

DGB dementiert

Inbesondere gehe es dabei um die Rechte zur jederzeitigen Stellungnahme, zur Anregung von Beweisvernahmen und zur Anregung von bestimmten Fragestellungen an Zeugen. Wenn die Neue Heimat-Vertreter aus nichtöffentlichen Sitzungen ausgeschlossen und beispielsweise ihre Äußerungen erst nach Ende der Sitzungen, möglichst auch nur schriftlich vorbringen dürften, „würden die Rechte praktisch ausgehöhlt“, wird Hirsch gewarnt.

Doch nicht nur auf juristischem Feld gehen die Auseinandersetzungen um die Neue Heimat weiter. Das für Finanzen und Beteiligungen zuständige DGB-Vorstandsmitglied Helmut Teitzel hat gestern einen Be-

sondere gehe es dabei um die Rechte zur jederzeitigen Stellungnahme, zur Anregung von Beweisvernahmen und zur Anregung von bestimmten Fragestellungen an Zeugen. Wenn die Neue Heimat-Vertreter aus nichtöffentlichen Sitzungen ausgeschlossen und beispielsweise ihre Äußerungen erst nach Ende der Sitzungen, möglichst auch nur schriftlich vorbringen dürften, „würden die Rechte praktisch ausgehöhlt“, wird Hirsch gewarnt.

Immer mehr anerkennen die Friedenssicherung

Umfrage ergibt positives Echo auf Bonner Bemühungen

DIETHART GOOS, Bonn
Die Friedenspolitik der Bundesregierung Kohl/Genscher wird von der Bevölkerung der Bundesrepublik überwiegend positiv bewertet. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts der Konrad-Adenauer-Stiftung.

für die Erhaltung des Friedens. Doch 71 von 100 Befragten dieses Spektrums waren dagegen.

Bei einer Befragung von 5017 repräsentativ ausgewählten Bundesbürgern erklärten Mitte dieses Jahres 62 Prozent, die Bundesregierung habe seit dem Herbst 1982 „viel“ oder „zumindest etwas“ für die Sicherung des Friedens getan. Dagegen waren 37 Prozent der Meinung, die Regierung habe dafür „wenig“ oder „überhaupt nichts“ getan.

Überdurchschnittlich positiv äußerten sich die Befragten der Altersgruppen 45 bis 59 Jahre (70 Prozent) und im Alter über 60 Jahre (69 Prozent). Außerdem waren zum Zeitpunkt der Umfrage Mitte des Jahres die 18 bis 24jährigen je zur Hälfte zustimmend und ablehnend. Beamte sowie Selbstständige, Landwirte und Angehörige freier Berufe erreichten in ihrer positiven Einschätzung mit 68 und 67 Prozent Werte über dem Gesamtergebnis aller Befragten. Während Bundesbürger evangelischer Konfession mit 62 Prozent genau den Querschnitt widerspiegeln, kamen die positiven Antworten katholischer Bürger zur Friedenspolitik der Bundesregierung auf 67 Prozent.

Anhänger von CDU und CSU unter den Befragten äußerten sich zu 86 Prozent zufrieden mit der Friedenspolitik der Koalitionsregierung, nur 13 Prozent gaben eine negative Bewertung ab. Unter den FDP-Anhängern ergab sich eine Zustimmung von 79 Prozent, während sich 21 Prozent ablehnend äußerten.

Die Bedeutung der Friedenssicherung stand für 88 Prozent der Befragten erstmalig an der Spitze in der Rangskala politischer Aufgaben. Den zweiten Platz erhielt die Arbeitsplatzsicherung mit 82 Prozent. Bei früheren Erhebungen hatte dieses Thema jeweils die oberste Priorität, im Januar 1983 sogar mit einem Spitzenwert von 91 Prozent. Umweltschutz, stabile Preise, Verbrechensbekämpfung und Abbau der Staatsverschuldung kamen auf die nächsten Plätze.

Von den Sympathisanten der SPD gaben immerhin 48 Prozent der Bundesregierung in der Friedenspolitik gute Noten und 52 Prozent übten Kritik. Unter der Anhängerschaft der Grünen bekamen sich 28 Prozent zur Politik von CDU/CSU und FDP

Die Anwältin mit dem Herz für „schwere Jungs“



H.-L. HEILMANN, Hamburg
„Immer wieder sehe ich diese grauenhafte Szene vor mir“, erzählte Isolde Oechsle-Misfeld vor einigen Tagen im Gespräch mit der WELT. Die Anwältin des „St. Pauli-Killers“ spricht von der letzten Tat ihres Mandanten. Am 29. Juli hatte Werner Pinzner, bevor er seinem und dem Leben seiner Frau Jutta ein Ende bereite, den Staatsanwalt Wolfgang Bistry angeschossen. Am Tag darauf starb der Jurist an seinen schweren Verletzungen.

überraschend wurde sie in der Nacht von Freitag auf Samstag verhaftet und in das Hamburger Polizeipräsidium gebracht.

Vor der pinkfarbenen Villa in Hamburg-Alsterdorf standen Bereitschaftspolizisten und bewachten das Haus. Fast die gesamte Villa hat Isolde Oechsle-Misfeld gemeinsam mit ihrem Mann, der ebenfalls Anwalt ist, gemietet. Im Erdgeschoß befindet sich die Kanzlei, in der ersten Etage die Wohnung der Anwältin. Der Vermieter, der bei der Bestätigung des Zuhälters „schöner Michi“ zu den Trauergästen zählte, lebt in der Souterrain-Wohnung.

Fischer, damals Chef eines Heidelberger Bordells, hatte dafür gesorgt, daß seine Angestellte „Bonnie“ eine Lebensversicherung in Höhe von 240 000 Mark zu seinen Gunsten abschloß. Doch der Coup fiel auf, Fischer wurde verhaftet. 1976 wurde er nach Fulda verlegt, wo auch sein damaliger Mitäter Peter Steffan einsaß. Dieser erlangte sich am 3. August 1981 mit einem Laken am Fensterkreuz einer Beobachtungszelle. Seit Anfang 1981 war Fischer Ereignis. Vom 11. Hafturlaub am 3. September 1984 kehrte er aller-

„Ich kann nicht beschreiben wie nah mir der Tod von Wolfgang Bistry geht. Immer wieder kommen in mir Vorwürfe hoch, daß ich die Anwältin Pinzners war“, grübelt Isolde Oechsle-Misfeld, die sich mit ihrem Mandanten geduzt haben soll. Die „schweren Jungs“ gehören zum Alltag der 39jährigen Anwältin. Schon mehrmals hat sie Fälle aus dem Milieu übernommen. Vollkommen

den Trauergästen zählte, lebt in der Souterrain-Wohnung.

dings nicht in die Anstalt zurück, sondern flüchtete nach Athen. Mit einem gemieteten Mercedes 500 SEC war er unterwegs. Geld bedeutet bei Fischers Flucht kein Problem. Fischer war in Verdacht geraten, den Rauschgifthandel in der Strafanstalt zu kontrollieren. Angeblich war Werner Pinzner, der damals ebenfalls in „Santa Fu“ einsaß, einer seiner Hauptdealer. Im verlängerten Aufbruch Werner Fischers war mit seiner Verhaftung am 10. Oktober in Athen und späteren Auslieferung beendet. Fischers „offizielle“ Haft-„Privilegien“ führten zu dem Pariserischen Untersuchungsausschuß Strafvollzug, zu dem Fischer im Beisein seiner Anwältin Isolde Oechsle-Misfeld – die sich angeblich mit ihrem Mandanten „sehr gut verstehen“ soll – gehört worden war. Was hier zutage kam, provozierte die Frage, ob Fischer „die Leitung der Anstalt übernommen hatte“.

Die Rechtsanwältin des mutmaßlichen „St. Pauli-Killers“ Pinzner, Isolde Oechsle-Misfeld, war in der Nacht zum Sonntag festgenommen worden. FOTO: AP

Neu! Getestet!
AUTO-BILD
Die schnellsten Kat-Autos der Welt

AUTO-BILD fuhr die schnellsten Saubermänner der Welt: Porsche 944 Turbo und BMW Alpina B6 3.5.

Die Zeitung rund ums Auto

Wie kann man Informationen bieten, Aufmerksamkeit und Interesse wecken, Vertrauen begründen?
Womit schafft man Alleinstellung, Profilierung gegenüber Konkurrenzprodukten?
DURCH WERBUNG!!!

Für den Käufer steht die Informationsaufgabe der Werbung im Vordergrund. Er möchte über Eigenschaften, Vor- und Nachteile sowie Preise der ihn interessierenden Produkte/Dienstleistungen unterrichtet sein.
Wie ist dies kostengünstig, schnell und unter Nutzung hoher Reichweiten zu erzielen?
DURCH DEN PROBLEMLÖSER VIDEO!

Der Videofilm hält Vorgänge fest, die dem Auge zu schnell oder zu langsam verlaufen und vermag Dinge zu zeigen, die für eine exakte Bewegung zu klein, zu nah, zu weit entfernt, zu gefährlich, zu vergänglich oder auch zu vielseitig sind.
Das ist Ihr Service für den Kunden.
NEU – einzigartig in der Bundesrepublik!

Jetzt auch Computer-Animation im 3D-Bereich.
Echtzeit-Animation, Perspektiv-Darstellung.

Detlef Gehrke Videowerbung, Wacholderweg 25
4709 Bergkamen 6, Tel. 0 23 07 / 8 77 40 od. 8 77 47

Neu! Getestet!
AUTO-BILD
4 schnelle Import-Autos:
Flink wie die Feuerwehr

Honda Civic, Toyota Starlet, Renault 5 und Suzuki Swift im Vergleich. Was die großen Kleinen leisten, bieten, kosten – in AUTO-BILD.

Die Zeitung rund ums Auto

مكتبة الأمل

Am Ende wurde das Rehnquist-Hearing selbst einigen Senatoren zu peinlich

Kaum Zweifel an der Bestätigung des Reagan-Kandidaten als Chefrichter / Eigentümer Kennedys

FRITZ WIRTH, Washington
Zwei angesehene Richter standen von Gericht. Sie hatten sich nichts zuschulden kommen lassen, ihr einziger Fehler: Sie dachten und denken politisch anders als acht der 18 „Richter“, die über sie befanden. Die beiden Richter sind überzeugte Konservative, die acht Männer, die sie attackierten, sind ebenso überzeugte Liberale.

Die Serie von Bürgerrechtlern und Funktionärinnen von Frauenverbänden erhärten, die böse und verbittert zu Protokoll gaben, daß Rehnquist nicht ein Freund ihrer Sache sei, daß seine Ernennung das Signal zu einem neuen Hinterwäldertum in der amerikanischen Gesellschaftspolitik sei und daß mit ihm als Chefrichter die Uhren im Kampf um die Bürgerrechte mindestens um 30 Jahre zurückgestellt würden. Rehnquist habe dafür in seiner 18-jährigen Mitgliedschaft im Obersten Gerichtshof genügend Beweise geliefert.

schärfer, bis dann das Nachrichtenmagazin „News & World Report“ herausfand, daß John F. Kennedy im Jahre 1957 in Washington ein Haus besessen hatte, dessen Urkunde die Klausel enthielt, daß es niemals an Neger verkauft werden dürfe. Als die Republikaner in den letzten Tagen noch nachwies, daß auch die Eltern des Senators Biden in einem Haus mit solcher Verkaufsklausel wohnten, kam das Thema schnell zur Ruhe. Der Hintergrund dieser Affäre: Es gibt heute noch Millionen von Häusern in den USA mit solchen Verkaufsklauseln, ohne daß die Besitzer davon wissen. Abgesehen davon haben sie seit dem Jahre 1948 keine Rechtsgültigkeit mehr.

Das war die Konstellation zu einem Schauspiel im amerikanischen Senat, das am Wochenende abgeschlossen wurde. Der Rechtsausschuß des Senats hatte in einer Anhörung über die Ernennung von William Rehnquist zum höchsten Richter des Landes zu befinden und über die von Antonin Scalia zu einem der neun Richter des Obersten US-Gerichtshofs.

Well solche Meinungen nicht ausreichten, Rehnquist für das neue Amt zu disqualifizieren, suchte man nach anderen Vergehen. Man kramte dazu ein paar urale Vorwürfe und Unterstellungen aus, die teilweise bis auf das Jahr 1962 zurückgingen. Sie betrafen Rehnquists Rolle als republikanischer Wahlaktivist in seinem Heimatstaat Arizona. Rehnquist habe in dieser Rolle vor den Wahllokalen zahlreiche Farbtage eingeschüchert und vom Gang zur Wahlurne abgehalten, indem er ihre Unfähigkeit zu lesen und zu schreiben bloßstellte. Rehnquist bestreitet es, angebliche Augenzeugen widersprechen ihm. Exakte Beweise wurden nicht vorgelegt, es stand am Ende Aussage gegen Aussage. Abgesehen davon waren Kontrollen an den Wahlen nach Analphabeten bis zum Jahre 1964 in Arizona durchaus legal.

Kein „rauchender Colt“
Nach diesen Fehlschlägen konzentrierten sich die Rehnquist-Gegner auf Rechtsgutachten, die Rehnquist für die Nixon-Administration angefertigt hatte. Das Resultat: „Nirgendwo ein rauchender Colt.“ Der Ernennung von Rehnquist dürfte damit nichts mehr im Wege stehen.

Die Szene wurde teilweise zu einem bedrückenden Trauerspiel. Einige Beobachter sprachen von „offenem Charaktermord“ an den beiden Richtern. Denn professionell ließ sich wenig einwenden gegen Rehnquist und Scalia. Sie genießen bei ihren Kollegen und in ihren Berufsverbänden einen exzellenten Ruf. So suchte man außerhalb ihrer juristischen Tätigkeit nach Vorfällen, Äußerungen und Fehlritten, mit denen man sie diskreditieren konnte.

Die Feinheit und die zeitweise heuchlerischen Untertöne dieser Inszenierungen des Senats waren am Ende selbst einigen Senatoren peinlich. So begann der republikanische Senator Simpson in der letzten Woche sein Verhör Scalias mit diesen Sätzen: „Keiner von uns Senatoren hier wünscht in dieser Stunde, auf Ihrem Platz zu sitzen. Wir würden diesen Test nicht bestehen, weil wir die Hitze nicht vertragen könnten.“

Der Rechtsausschuß wird offiziell am 14. August über Rehnquist und Scalia abstimmen, die offizielle Bestätigung durch den Senat folgt im September. Es gibt keine Zweifel über die Verlierer dieser peinlichen Schau: die Männer um die Senatoren Kennedy und Biden. Sie zogen aus zum großen Fangschuß und schossen sich selbst in den Fuß.

Ablehnung ohne Anhörung

Die acht liberalen Senatoren, angeführt von Edward Kennedy und Joseph Biden, der Ambitionen hat, 1988 als demokratischer Präsidentschaftskandidat aufgestellt zu werden, nahmen dabei besonders William Rehnquist ins Visier. Edward Kennedy war dabei ehrlich genug, gleich zu Beginn der Anhörung zu verstehen zu geben, daß er Rehnquist ablehnt, noch bevor er auch nur ein Wort vom neuen Chefrichter selbst gehört hatte. „Der Mann“, so enthielt er, „ist als Chefrichter zu extrem.“ Er ließ seine Meinung durch

Israelis greifen Lager der PLO in Libanon an

AP/AFP, Jerusalem/Beirut
Sechs israelische Kampftruppen haben gestern 25 ferngesteuerte Raketen auf ein Palästinenser-Lager in der Nähe der Hafenstadt Sidon (Saida) in Südlibanon abgefeuert.
Neben dem Zentrum des Lagers wurden in den Randbezirken Gebäude angegriffen, die von der unter Arafat operierenden PLO-Kernorganisation El Fatah und der pro-syrischen PLO-Splittergruppe unter Abu Musa genutzt werden.
In dem Ostteil der libanesischen Hauptstadt Beirut ist es gestern zu den schwersten Kämpfen seit sieben Monaten zwischen Angehörigen zweier christlicher Milizen gekommen. Hintergrund sind offensichtlich die jüngsten Bombenanschläge, bei denen am Wochenende 36 Menschen getötet und fast 200 verletzt worden sind. Die von Samir Geagea geführten „Libanesischen Streitkräfte“ werfen einer von Elie Hobeika befehligten Kampfgruppe vor, die Anschläge im Auftrag des syrischen Geheimdienstes verübt zu haben. Vor Ausbruch der jüngsten Gefechte hatten Anhänger Geageas rund 30 Mitglieder der Hobeika-Miliz festgenommen.

Breschnew-Sohn verliert seinen Ministerposten

AP, Moskau
Der Sohn des verstorbenen sowjetischen Staats- und Parteichefs Leonid Breschnew, der Erste Stellvertretende Außenhandelsminister Jurij Breschnew, ist aus „Gesundheitsgründen“ in den Ruhestand gegangen.
In der jüngsten Ausgabe der Regierungsverordnungen heißt es, die Pensionierung sei schon Ende April wirksam geworden. Gerüchte über ein Abtreten des erst 53-jährigen Breschnew waren bereits nach dem Tod seines Vaters und dem Machtantritt Andropows in Schwierigkeiten geraten, überstand jedoch dessen kurze Amtszeit. Unter Tschernenko, einem Protegé seines Vaters, schien seine Position zunächst gesichert zu sein.

Ryschkow fliegt mit KGB-Chef über Tschernobyl

dpa/tr, Moskau
Der sowjetische Regierungschef Nikolai Ryschkow und KGB-Chef Tschernobyl haben das Atomkraftwerksgelände in Tschernobyl und die Gebiete von Kiew (Ukraine) und Gomel (Weißrussland) besucht.
Die „Pravda“ berichtete, die Politiker hätten sich über den Stand der Arbeiten bei der Einbettung des zerstörten Reaktorblocks, der Entscheidung und der Vorbereitungen für die Wiederinbetriebnahme zweier Reaktorblöcke informiert. Beide waren mit einem Hubschrauber über das Reaktorfeld geflogen.
Die Regierungszeitung „Iswestija“ teilte mit, für die Betroffenen des Unglücks seien fast 470 Millionen Rubel (rund 1,5 Milliarden Mark) von Einzelpersonen, Landwirtschaftskollektiven und der russisch-orthodoxen Kirche gespendet worden.
Auch die Schachspieler Garry Kasparow und Anatolij Karpow hätten ihre Einnahmen aus dem laufenden Weltmeisterschaftskampf dem Hilfsfonds gewidmet. Das Geld kommt offenbar nicht nur den Kranken und Hinterbliebenen, sondern auch den etwa 100 000 Evakuierten zugute.

Frühere Rivalen wollen in Südamerika jetzt einen gemeinsamen Markt schaffen

G. FRIEDLÄNDER, Miami
Fanfarenten aus der „Casa Rosada“, dem Sitz des argentinischen Präsidenten in Buenos Aires, schlossen den Staatsbesuch ab, den Brasiliens Präsident José Sarney seinem argentinischen Kollegen Raul Alfonsín abstattete. Mit gutem Grund: Das Verhältnis beider Länder wurde lange von dem mehr oder weniger offenen Wettbewerb um die Eroberung der Hegemonie in Südamerika belastet. Hinzu kam in den letzten 15 Jahren noch die Unwilligkeit der vorigen Militärregierungen beider Länder, ein gemeinsames Gespräch zu führen. Das soll nun anders werden.
Zum ersten Mal wollen beide Länder eine aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit pflegen. Elf Protokolle, die geheim während der letzten acht Monate mit der Beteiligung beider Präsidenten ausgehandelt wurden, bilden das „Vertrag gemeinsamer Eingliederung und Ergänzung“ genannte Abkommen, das von den Präsidenten unterschrieben und ihren Außenministern paraphiert wurde.

Die Bank zwischen Frankfurt und Luxemburg

Zum Beispiel, daß in Rheinland-Pfalz die Unternehmensdichte mit am höchsten ist. Provinz?
Der öffentliche Auftrag der Landesbanken führt eng an diese Aspekte des Wirtschaftsgeschehens heran. Und es macht einen großen Teil der Befriedigung aus, die wir in unserer Arbeit finden, daß wir hier unseren Beitrag bei der Bestandssicherung und dem Ausbau der Wirtschaftskraft eines vitalen Landes leisten.
Sicher – die Partnerbanken großer Unternehmen können ohne weiteres fernab in den internationalen Finanzzentren sitzen. Die Landesbank aber gehört mitten hinein in die Region, für die sie tätig ist. Sie muß aus immer neuer Anschauung wissen, wie die Region denkt, schafft, lebt und lacht, und welche wirtschaftlichen Probleme es für sie dort zu lösen gilt.
Diese Erfahrungen, im täglichen Kontakt vor Ort erworben, bilden ein Know-how, mit dem wir in Rheinland-Pfalz anderen Banken in Frankfurt oder Luxemburg weit voraus sind.

Neue Absatzgebiete

Hier geht es nicht um Kleinigkeiten. Argentinien und Brasilien bilden gemeinsam zwei Drittel des südamerikanischen Subkontinents. Ihr Gebiet ist 45mal, ihre Bevölkerung 2,5mal so groß wie die der Bundesrepublik. Zusammen haben sie eine Gesamtproduktion von 300 Milliarden Dollar. 1984 exportierten sie Waren für im Wert von 35 Milliarden Dollar im Jahr gegenüber einem Warenim-

Auch Uruguay tritt bei

Das große Abenteuer „des gemeinsamen Wachstums“, wie es genannt wird, hat beide Regierungen begeistert. „Wir hatten noch nie so klare gemeinsame Ziele unter so günstigen Umständen“, erklärte Sarney vor der Presse. Die USA hoffen jetzt, daß das Abkommen zwei Länder zahlungsfähig macht, die mit mehr als 150 Milliarden Dollar Auslandsschuld Südamerikas größte Schuldner sind und deren neues Ziel ist, durch die Wachstums- und Produktionsgemeinschaft die Warenmengen zu produzieren, für die dann eine Marktgemeinschaft sinnvoll erscheint, wie es Ludwig Erhard vor etwa zwei Jahrzehnten bei einem Besuch Chiles vorschlug. Uruguays Präsident Julio María Sanguinetti wurde zur Unterzeichnung des Abkommens eingeladen, das er einen „Feiertag“ für ganz Lateinamerika nannte. So wurde dem Rest Südamerikas deutlich, daß die Tür zur Integrationsgemeinschaft für alle offengehalten wird. Uruguay will ihr noch in diesem Monat beitreten.

Ein Blick auf die Landkarte

Ein Blick auf die Landkarte beweist: zwischen den beiden Bankplätzen Frankfurt und Luxemburg ist eine Menge Platz für Leben, Arbeit und Produktivität. Trotzdem werden wir auch mal gefragt, ob es denn Sinn mache, als Großbank in der Provinz zu Hause zu sein.
Wir meinen, hierzu sollte sich die Provinz einmal in eigener Sache äußern. Was kann sie vortragen?
Zum Beispiel, daß die Wirtschaft von Rheinland-Pfalz in den letzten eineinhalb Jahrzehnten deutlich über Bundesdurchschnitt wuchs.
Zum Beispiel, daß Rheinland-Pfalz mit fast 230.000.- DM Umsatz pro Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe einen Spitzenplatz unter den deutschen Flächenländern einnimmt.
Zum Beispiel, daß die Exportquote der verarbeitenden Industrie etwa ein Viertel über Bundesdurchschnitt liegt.



„Alles in bester Ordnung“

In strahlender Laune verläßt Präsident Reagan an der Seite seiner Frau Nancy das Marinehospital von Bethesda bei Washington, wo er sich einer Untersuchung des Hamtrakts unterzogen hatte. „Alles ist normal, alles ist in Ordnung“ ruft er Reportern zu. Die Ärzte fanden keinerlei Hinweise auf eine Krankheit. Ob Reagan Beschwerden hatte, wurde nicht mitgeteilt. FOTO: AP

Walesa spricht von „Krieg“

Polscher Arbeiterführer: „Solidarität“ stärker als früher
DW, Warschau/Wien
Der Führer der verbotenen polnischen Gewerkschaft „Solidarität“, Lech Walesa, hat die anhaltenden Spannungen zwischen seiner Organisation und der Regierung in Warschau jetzt als „Krieg“ bezeichnet. In einem Interview mit der in Wien erscheinenden Zeitung „Kurier“ sagte Walesa zur Situation in Polen: „Wir haben Krieg, mit Panzern und Waffen.“ Er fügte hinzu: „Daß es nicht zur Explosion kam, lag daran, daß wir vernünftig waren.“
Der Arbeiterführer räumte ein, daß die Repressalien des Staates bei einigen „Mitgliedern der „Solidarität“ Wirkung gezeigt hätten. Es gebe „natürliche Leute, die nicht mehr weiter kämpfen wollen, die nicht ins Gefängnis gehen wollen – sie wollen nicht alles verlieren“. Dennoch, betonte Walesa, sei seine Organisation „stärker als früher, wenn es um die Ideen geht, wenn es um die Lösungen geht“.
Bei den jungen Polen stößt die „Solidarität“ mit ihrer besonnenen Haltung nicht immer auf Verständnis. Sie würden der „alten“ Spitze der verbotenen Gewerkschaft, so Walesa, vorwerfen, sie sei zu „lax“. Einer seiner Mitarbeiter meinte sogar gegenüber dem „Kurier“, er habe „Angst“ darüber, wenn die Jungen nicht mehr im Zaum gehalten werden können.“
Nach einer Meldung der polnischen Nachrichtenagentur PAP sind aufgrund des im Juli erlassenen Amnestiegesetzes zusammen mit rund 8500 Strafgefangenen bisher auch 76 politische Häftlinge freigelassen worden.

Libyen droht Italienern mit einem Auftragsstopp

Zorn über Beschlagnahme von Kapital / Vertrauen für Craxi

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom
Nach gewonnener Vertrauensabstimmung in der Abgeordnetenkammer hat der italienische Ministerpräsident Bettino Craxi auf dem Wege zu seinem traditionellen Feriendomizil Hammamet in Tunesien für einen demonstrativen Kurzauftrag auf der zu Sizilien gehörenden Insel Lampedusa vor der libyschen Küste Station gemacht. Die Insel war in diesem Frühjahr nach der Bombardierung von Tripolis durch die Amerikaner das Ziel eines fehlgeschlagenen libyschen Vergeltungsangriffs mit Raketen gewesen.
Vor dem Hintergrund einer sich abzeichnenden neuen Krise in den italienisch-libyschen Beziehungen wegen der gerichtlichen Beschlagnahme libyschen Kapitals in Italien wird die Anwesenheit des Regierungschefs auf der im Aktionsbereich der Khadafi-Raketen gelegenen „Risiko-Insel“ nicht nur als Ermutigung für den Inseltourismus gewertet, sondern auch im Zusammenhang gesehen mit der in Craxis Regierungserklärung an die Adresse Libyens gerichteten Warnung vor weiteren Angriffen auf italienisches Territorium.

gam, aber auch die Gefahr politischer Implikationen ab.
Der Botschafter kündigte in einem Interview an, daß sein Land nicht nur Einspruch gegen die Beschlagnahmeverfügung einlegen, sondern auch eine hohe Entschädigung für den moralischen und materiellen Schaden verlangen werde, den es durch die Verfügung erlitten habe.
Libyen, so sagte der Botschafter, sei wegen eines „fast lächerlichen Falls von minimalen Dimensionen diffamiert und an den Pranger gestellt“ worden. Drohend fügte er hinzu: „Auch kleine wirtschaftliche Fragen können, wenn sie von der Presse hochgespielt werden, größere zur Explosion bringen und gefährliche Präzedenzfälle schaffen“. Man könne nicht mit Libyen „Milliardengeschäfte“ machen wollen und gleichzeitig das Land „wegen weniger Lire“ diffamieren. Es sei nun gut möglich, daß Italien von Libyen keine Aufträge mehr bekommen wird.
Auch das zweite Problem, das Craxi bei seiner Abreise in den Urlaub zurück ließ, hat zumindest indirekt

In der Vertrauensabstimmung, mit der Craxis neugebildetem zweiten Kabinett die definitive parlamentarische Investitur erteilt wurde, hatte sich die Regierungskoalition aus Christdemokraten, Sozialisten, Republikanern, Sozialdemokraten und Liberalen wie erwartet klar mit 352:227 Stimmen gegen die Links- und Rechtsopposition durchgesetzt.
Auf seinem Schreibtisch im römischen Palazzo Chigi ließ Craxi bei seiner Abreise in den Süden u.a. die Akten von zwei Initiativen zurück, die ihm nach seiner Rückkehr Anfang September möglicherweise noch einiges Kopfzerbrechen bereiten werden. Die eine betrifft die auf den politischen Bereich ausstrahlende juristische Auseinandersetzung über die libyschen Schulden bei italienischen Privatunternehmen, die andere die von Staatspräsident Francesco Cossiga aufgeworfene Frage, bei wem im Krisen- und Kriegsfall der effektive Oberbefehl für die italienischen Streitkräfte liegen soll.
Die libysche Verschuldung bei italienischen Privatfirmen, die auf etwa 300 Millionen Mark veranschlagt wird, war in den vergangenen Tagen durch eine von zwei italienischen Richtern erlassene Verfügung zur Beschlagnahme allen libyschen Kapitals in Italien zunächst nur ein juristischer Fall. Dann zeichnete sich mit der Einschaltung des libyschen Botschafters in Rom, Abdulrahman Shal-

Jeden Samstag bietet die WELT Karriere-Chancen.
Gehen Sie auf „Nummer Sticher“ bei Ihrer Berufsplanung. Nutzen Sie den großen Stellenleitfaden für Fach- und Führungskräfte.

Jeden Samstag in der WELT

einen libyschen Bezug. Die Frage nach der militärischen Kommandostruktur stellte sich in jüngster Zeit aktuell vor allem beim libyschen Raketenangriff auf Lampedusa.
Staatspräsident Cossiga, der laut Verfassung der Oberbefehlshaber der Streitkräfte ist, aber im Falle Lampedusa offenbar erst verspätet über die nach dem Angriff getroffenen Verteidigungsmaßnahmen informiert wurde, ließ sofort nach der parlamentarischen Investitur der neuen Regierung dem Ministerpräsidenten das schon Tage zuvor angekündigte Schreiben überbringen, in dem eine Klärung der Kompetenzfragen im Krisen- und Kriegsfall angemahnt wird. Die Verfassung verteilt diese Kompetenzen – ohne eindeutige Trennung – auf Parlament, Regierung und Staatsoberhaupt.

Die Bank zwischen Frankfurt und Luxemburg.
Ein Blick auf die Landkarte beweist: zwischen den beiden Bankplätzen Frankfurt und Luxemburg ist eine Menge Platz für Leben, Arbeit und Produktivität. Trotzdem werden wir auch mal gefragt, ob es denn Sinn mache, als Großbank in der Provinz zu Hause zu sein.
Wir meinen, hierzu sollte sich die Provinz einmal in eigener Sache äußern. Was kann sie vortragen?
Zum Beispiel, daß die Wirtschaft von Rheinland-Pfalz in den letzten eineinhalb Jahrzehnten deutlich über Bundesdurchschnitt wuchs.
Zum Beispiel, daß Rheinland-Pfalz mit fast 230.000.- DM Umsatz pro Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe einen Spitzenplatz unter den deutschen Flächenländern einnimmt.
Zum Beispiel, daß die Exportquote der verarbeitenden Industrie etwa ein Viertel über Bundesdurchschnitt liegt.

Die Bank zwischen Frankfurt und Luxemburg.
Zum Beispiel, daß in Rheinland-Pfalz die Unternehmensdichte mit am höchsten ist. Provinz?
Der öffentliche Auftrag der Landesbanken führt eng an diese Aspekte des Wirtschaftsgeschehens heran. Und es macht einen großen Teil der Befriedigung aus, die wir in unserer Arbeit finden, daß wir hier unseren Beitrag bei der Bestandssicherung und dem Ausbau der Wirtschaftskraft eines vitalen Landes leisten.
Sicher – die Partnerbanken großer Unternehmen können ohne weiteres fernab in den internationalen Finanzzentren sitzen. Die Landesbank aber gehört mitten hinein in die Region, für die sie tätig ist. Sie muß aus immer neuer Anschauung wissen, wie die Region denkt, schafft, lebt und lacht, und welche wirtschaftlichen Probleme es für sie dort zu lösen gilt.
Diese Erfahrungen, im täglichen Kontakt vor Ort erworben, bilden ein Know-how, mit dem wir in Rheinland-Pfalz anderen Banken in Frankfurt oder Luxemburg weit voraus sind.



Richard Wagner, Angelo Neumann und ein staunenerregendes Abenteuer des Welttheaters

Richard Wagner, das musikalische Enfant terrible des 19. Jahrhunderts, war schon eine Berühmtheit, als noch kaum einer seine Werke kannte. Um die neue Musik unter die Leute zu bringen und aus glühender Verehrung für den großen Meister, begab sich Angelo Neumann deshalb mit einem Ensemble auf Reisen. Das „Wandernde Richard Wagner-Theater“ zählte 135 Mann und rollte - Sensation seiner Zeit - in einem Sonderzug durch Europa. Allein für die „Nibelungen“-Dekoration und die Instrumente des 60köpfigen Orchesters brauchte Impressario Neumann fünf Waggons. Zwei seiner Stars, das Ehepaar Heinrich und Therese Vogl, kassierten monatlich 30 000 Goldmark an Gage.

Wigala weia - Wie Wagners Ring auf Reisen ging

Von KLAUS GEITEL

Sein Name war hervorragend unauffällig. Mit einigem Foch hätte jeder so heißen können: Schulte, Müller, Lehmann oder auch Neumann. Wie aber Thomas Mann für den ausgeschliffenen Bürger Kröger den schmeichelnden Vornamen Tomio fand, so segnete das Schicksal den Wiener Neumann nicht minder mit einer Lavalliere von Namen, die sich schmeichelnd um den Nacken des Mannes schlang. Neumann hieß Angelo. Ein Engel für Richard Wagner und sein Werk wurde dieser Angelo wirklich.

„Wer da fährt nach hohem Ziel, lern' am Steuer ruhig sitzen, unbekümmert, oh am Kiel Loh und Tadel hochauf spritzen.“ Geißels Vers war Angelo Neumann geradezu aus dem Herzen gesprochen. Voller Stolz setzte er ihn unter sein Photo mit dem Scherhaken, das ihn im Jahr 1883 zeigt, auf dem Höhepunkt seiner menschenmörderischen, doch höchst kunstfreundlichen Aktivitäten: als Herr über das „Wandernde Richard-Wagner-Theater“, ein Tourneunternehmen bislang ungekannter Ausmaße.

Neumann kommandierte einen Sonderzug mit 134 Personen, fünf Waggons Fracht an Dekorationen, Kostümen, Requisiten, Instrumenten für ein sechzigköpfiges Orchester. In diesem Zug transportierte er nicht nur das noch immer riesenhafteste, unter normalen Verhältnissen für uns spielbar gehaltene Theaterstück kreuz und quer durch Europa, und zwar monatlang. Er führte es zum Zerstören der Fachleute auch tatsächlich überall auf Wagners „Ring des Nibelungen“. Ein Abenteuer des Welttheaters, noch heute staunenerregend.

Mit heißem Herzen in Bayreuth dabei

Ursprünglich wollte Angelo Neumann, 1836 geboren, Sänger werden, und Sänger wurde er auch. Sein Berton scheint nicht gerade die Mauern erschütterte oder das Publikum ins Delirium getrieben zu haben, aber immerhin über Krakau, Odenburg, Pößberg und Danzig hatte Neumann es wieder bis Wien gebracht und sang fortan unter einer der feinsten Adressen der Opernwelt an der Hofoper seiner Heimatstadt.

Als Heerrufer im „Lohengrin“ hatte er die Bekanntheit des heißbegehrten Meisters gemacht. Er war zufälligerweise als Mozarts „Don Juan“ zu Gast in Stuttgart und wohnte unter ein und demselben Hoteldach mit dem vor Gläubigern geflüchteten, verzweifelte Wagner, als dieser 1864 durch einen Boten des Königs den befreienden Ruf nach München empfing.

Angelo Neumann stand lange Zeit stets irgendwie in den Kulissen von Wagners Werk und Leben herum, und aus diesen Kulissen trat er erst mächtig heraus, als er seinen Sängerberuf urplötzlich an den Nagel hängte und sich in Leipzig als Operndirektor inthronisierte. Sein Herzenswunsch: die Aufführung des „Ring“, den er

beim zweiten Durchlauf 1876 in Bayreuth helfen Herzens gesehen hatte. In Leipzig sah man naturgemäß die Sache viel kühler. Aber auch in Bayreuth war man von Neumanns Plan durchaus nicht von Anfang an enthusiastisch. Wagner hoffte noch immer, sein Nibelungenspektakel auf dem Grünen Hügel im Jahr nach dem ersten geschlossenen Durchlauf der Tetralogie wiederholen zu können und wünschte sich keine Konkurrenz. In Leipzig wiederum kannte man durchaus genußreichere Werke, die verlässlich Geld einbrachten, statt Geld - wie man fürchten mußte - gleich haftenweise zu verlieren. Neumann kehrte einstweilen wohl voller Pläne, aber mit leeren Händen aus Bayreuth zurück.

Ohne Furcht vor dem störrischen Genie

Doch im Lockerlassen war Neumann kein Star. Er hatte sich in das große Projekt verhasst und dachte nicht im geringsten daran, den Knochen wieder fahren zu lassen, wie wenig Fleisch sich zeitweilig auch an ihm fand.

Als sich herausstellte, daß Bayreuths erste Festspiele un wiederholbar bleiben mußten (sie nahmen ihren Fortgang erst 1883 mit der Uraufführung des „Parsifal“, preschte Neumann abermals vor, und diesmal schien der Coup zu gelingen.

Doch August Förster, Neumanns von vielerlei Dreinreden verunsicherter Mitregent am Leipziger Stadttheater, ließ das Projekt im letzten Augenblick an finanziellen Unstimmigkeiten zwischen Bayreuth und Leipzig platzen. Abermals sah sich Neumann, ein anderer Mime, mit leeren Händen. Es gelang ihm nicht, Notung zu schmieden - und dabei hatte er, Angelo Neumann, das Fürchten nun wirklich niemals gelernt.

Aber auch das Aufgeben nicht. Es gibt wohl auch einen idealgesonnenen Starsinn, und mit dem war offenbar Neumann reichlich bewehrt. Kapitulieren jedenfalls war seine Sache ganz gewiß nicht. Überdies war er Wagner von Kopf bis Fuß bewundernd ergeben und wäre es wahrscheinlich selbst dann noch geblieben, hätte er Cosimas hämischen Tagebucheintrag über „Opern-Direktor Angelo Neumann von Leipzig und aus Israel“ (24. 1. 1878) gekannt.

Oh die Aufführung des „Rings“ in Leipzig ein gutes Geschäft werden würde, wußte Neumann natürlich nicht. Er konnte es sich nur erhoffen, obwohl alles gegen die Hoffnung sprach. Ausgaben und Anschaffungen waren enorm. Ein Ensemble war aufzubauen, daß den unendlichen Ansprüchen des Werks künstlerisch gerecht zu werden vermochte. Vor allem aber galt es, die Begeisterung für das große Vortaben vierundzwanzig Stunden am Tage zu schüren - hinter den Kulissen wie in der Stadt. Neumann hatte sich hochgemut auf einen künstlerischen Zweifrontenkrieg eingelassen.

Instinkt stand ihm bei Neumann hatte eine Nase für junge Talente. Er witterte Zukunft. Er hatte in das Mor-



Hämische Anmerkungen über den Impressario Neumann: Richard und Cosima Wagner

gen Vertrauen. Einem Geigenjüngling aus dem Wiener Hofopernorchester verhalf er in Leipzig dazu, sich einen Namen zu machen: Arthur Nikisch, der später Leipziger Gewandhauskapellmeister wurde und vor Furtwängler über Jahrzehnte Chef der Berliner Philharmoniker war.

Neumann stand Nikisch entschieden zur Seite, als das Leipziger Stadttheaterorchester sich weigerte, unter dem jungen Burschen zu spielen. Aber geschickt, wie er war, ließ er das meuternde Orchester selbst die Qualitäten des jungen Mannes entdecken.

Vielen anderen noch Namenlosen stand Neumann bei: Gustav Mahler, Karl Muck, Otto Klemperer, Leo Blech. Es waren durch die Bank schwierige junge Männer. Aber gerade das schien Neumann zu imponieren. Er genoß Talent. Er war ohne Furcht vor Genie. Ihn konnte nicht einmal das störrische Genie Wagners bedrängen. Auf seine Art war er Wagner durchaus ebenbürtig: auch er ein genialer Theatermann, begabt mit dem untrüglichen Spürsinn für künstlerische Qualität, für das Zukunftsstrahlende eines Werkes.

Er war Organisator und Idealist, ein Erfolgsmensch, wie er im Buche steht, ein Mann, der das Glück zu zwingen verstand. Sah man ihm dabei zu, dann bemerkte man freilich sehr rasch, daß es ihm nicht in den Schoß fiel, sondern daß er es sich tagen, tagaus nur eroberte: durch Aufrichtigkeit, Treue und Beharrungsvermögen; durch Tapferkeit, Selbstsicherheit und Geschick. Durch Biederkeit und Unbeugsamkeit. Dieser Angelo Neumann, aus Israel! besaß im Grunde so viele der angeblich germanischen Tugenden, daß er sich geradezu hüten mußte, in Bayreuth nicht unversehens vertont zu werden.

Er hatte sich eine Haus- und Lebensregel Heinrich Laubes, des

Schriftstellers und langjährigen Burgtheaterdirektors, der eine Zeilang sein Amtsvorgänger in Leipzig gewesen war, zu eigen gemacht und lebte ihr nach: „Ein Theaterdirektor, der seine Bühne vom grünen Tisch aus leitet, ist kein Bühnenleiter. Der Direktor gehört auf die Szene.“ Ein martialischer Spruch. Aber man lebte auch in einer heroischen Zeit des Theaters. In ihr glüht allmählich die Theaterleitung aus den Händen von Höflingen in die der Fachleute über.

Neumann jedenfalls regierte nicht vom grünen Tisch aus. Er war ein echter Bühnendirektor, beinahe selbst eine Theaterfigur. Er war das

Schicksal des Verkaufserfolges einer „Rheingold“-Einspielung war.

An zwei aufeinanderfolgenden Tagen im April 1878 gingen „Rheingold“ und „Walküre“ erstmals in Leipzig in Szene und eröffneten damit die erste Gesamtaufführung der Tetralogie außerhalb Bayreuths. „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ folgten Schlag auf Schlag im September nach: Der kluge Neumann hatte die Premiere der „Nibelungen“ auf die Festtage der Leipziger Oster- und Michaelismesse gesetzt, clever gewählte Termine. Die Aufführungen sahen sich allein von Messebesuchern überzogen, die überdies in ihren Heimatstädten herzlich-willkommene Mundpropaganda für Werk und Wiedergabe machten.

Bevor die Aufführungen freilich in den Erfolg abheben konnten, hatten sie die Bayreuther Zensur zu durchlaufen. „Einen Tag vor der Generalprobe hatte Wagner die Direktoren Hans Richter und Anton Seidl zu Neumann nach Leipzig geschickt, buchstäblich im letzten Augenblick die Aufführungsabzweigungen, gegebenenfalls auf Änderungen zu bestehen oder gar ihr Veto gegen die Gesamtproduktion einzulegen. Für einen Infanzanten eine untragbare Situation.“

Auch mit ihr wurde Neumann im Handreich fertig. Er wies alles Gequengel an Einzelheiten zurück, versteckte sich auf dem großen Zug der Aufführungen, stellte bei auch nur der geringsten Änderungswelle Termine in Frage und gewann sich Hans Richters Unterstützung. Unter der künstlerischen Aufsichtnahme ganz Deutschlands gingen die beiden Eingangswerke der Tetralogie bei denkbar höchsten Kasseneinnahmen unverändert in Szene.

Dieser Teil Erfolg mobilisierte sofort Neumanns Tatkraft. Sofort begann er, von „Nibelungentagen“ in Berlin zu träumen, Aufführungen der

Tetralogie in der Reichshauptstadt, die sich dem Werk Wagners nur zögernd geöffnet hatte, zumal der Hofoper von Botho von Hülsen ein Intendant vorstand, der aus seiner Aversion gegen den „Schlingel“ Wagner kein Hehl machte.

Der „Schlingel“ war inzwischen zwar über die Fimfundsechzig hinaus und konnte mit Füßchen recht als Weitererwerb der Musik gelten, aber beeindruckte von Hülsen wenig. Er willigte zwar ein, Neumann und den Leipziger Gastrecht für ihre „Ring“-Aufführungen zu gewähren, verlangte aber im Ausgleich dafür von Wagner die separate Aufführungserlaubnis für die „Walküre“, den Kassenschlager der Tetralogie. An eine Aufführung der drei anderen „Ring“-Teile mochte er gar nicht denken: eine Desavouierung des Gesamtwerks, der Wagner nichts als Schweigen entgegensezte. Er beantwortete Hülsens Ansinnen nicht. Der ließ daraufhin alle Verhandlungen über das Gastspiel platzen.

Doch wieder ließ Neumann sich nicht im geringsten entmutigen. Hinter dem fragwürdigen Gastspiel in Berlin keimten schon Pläne für Paris, London, New York, für ein „Wanderndes Richard-Wagner-Theater“. Vielzweck fuhr Neumann sozusagen das Nibelungen-Gespinn in den Ruhm, er selbst auf dem Bock, die Peitsche knallend: Sie fuhr auch Wagner gelegentlich um die Ohren.

Wagners Hofidylle, seine Judenfresserei waren nicht gerade dazu geeignet, Neumanns Geschäfte zu fördern, die schließlich gleichzeitig immer die Wagner's waren. „Hofidylle und Juden fresserei... auf dem Halbe zu haben, dazu sind unsere Nibelungen nicht bestimmt“, schrie zwar Wagner an Neumann und sprach von „lauter absurden Mißverständnissen“, die freilich aus der Nähe betrachtet durchaus keine waren.

Neumann mietete das Berliner Victoria-Theater für vier aufeinanderfolgende Zyklen des „Ring“. Er engagierte das Berliner Symphonie-Orchester und ließ es von Anton Seidl, Wagners Liebling, zum „Nibelungen-Orchester“ trimmen. Er entließ den Münchener Hoftheater zur Mit-

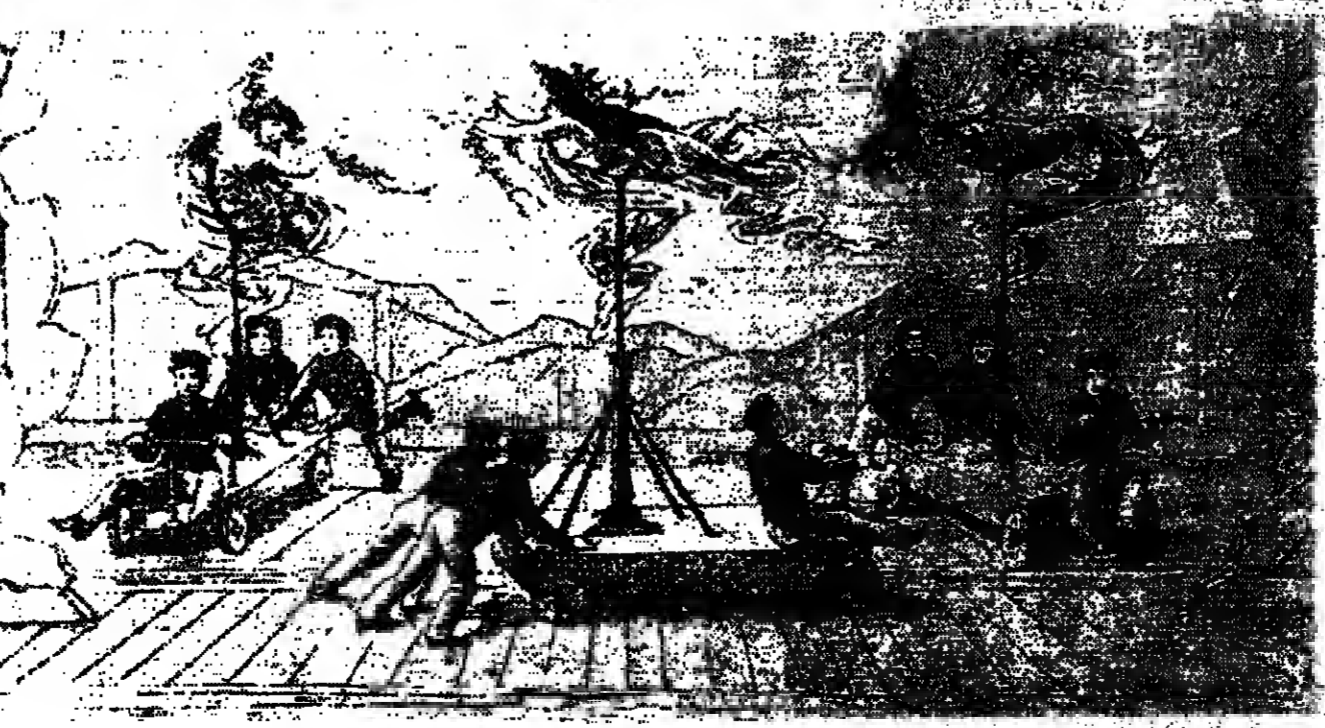


Angelo Neumann (1836 bis 1910)

Der Impressario

Als Heerrufer im „Lohengrin“ hatte der gelehrte Bariton Angelo Neumann die Bekanntheit Wagners gemacht. Und in Stuttgart, wo er als Mozarts „Don Juan“ gastierte, logierte Neumann zufällig mit dem vor seinen Gläubigern geflüchteten, verzweifelte Komponisten im selben Hotel, als dieser durch einen Boten König Ludwigs den befreienden Ruf nach München erhielt. Später, er war mittlerweile Operndirektor in Leipzig, ruhte Angelo Neumann nicht, bis er Wagners Tetralogie auf die Bühne gestellt hatte: also „Rheingold“, „Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ - Fingerübungen, wie sich herausstellen sollte, für das Tournee-Theater, mit dem der Impressario Angelo Neumann zum Staunen des Publikums und zur Verwunderung der Fachwelt schon bald darauf auf Reisen ging.

Die Nibelungen
IM SONDERZUG
1. Folge



Bühnentechnik im 19. Jahrhundert oder So brachte man den Rheintöchteln, das Schwimmen bei Wagners „Ring“ galt nicht zuletzt aus technischen Gründen lange als unspielbar.

Mittwoch in der WELT
„Nibelungen“ Gastspiel im Berliner Victoria-Theater. - Wagner brückernden Kaiser - Paris verweigert sich; Londonist begeistert

المجلة

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Das Urteil aus Den Haag

Der Haager Gerichtshof erließ ein fidesches Urteil...
Enno v. Loewenstern hat dem Haager Gericht vorgeworfen, sich „über das Gesetz gestellt“, ja eine „Rechtsbeugung“ begangen zu haben. Obwohl das Urteil noch nicht im vollen Wortlaut publiziert worden ist, scheint es angezeigt, derart vorzuzugreifen.

von aus, daß nach dem geltenden Völkerrecht das (individuelle und kollektive) Selbstverteidigungsrecht bloß im Falle eines „bewaffneten Angriffs“ bestehe und daß die bloßen Waffenlieferungen an Aufständische wohl eine verbotene Intervention darstellen könnten, als solche aber das Selbstverteidigungsrecht noch nicht auszulösen vermöchten.

Als folgenschwer könnten sich die von Nicaragua zum Teil amerikanischen Anwälten angekündigten Versuche erweisen, die USA, gestützt auf dieses Urteil, vor ihren eigenen Gerichten zur Leistung von Schadenersatz zu verklagen. Auch ist daran zu erinnern, daß es nach geltendem Völkerrecht jedem Staat freisteht, im Rahmen des Verhältnismäßigkeitsprinzips gegen einen das Völkerrecht brechenden Staat, (gewaltlose) Repressalien, das heißt ihrerseits völkerrechtswidrige Sanktionen, zu ergreifen.

Den Gerichtshof im Falle eines mißliebigen Entscheides mit rein politischen Gründen zu desavouieren, erscheint nicht als der richtige Ausgangsweg. Ein solches Vorgehen ist auch als zu opportunistisch und kurzfristig zurückzuweisen, denn es mündet in einer späteren, ähnlich gelagerten Situation die Glaubwürdigkeit des Staates, wenn er sich seinerseits auf die an sich durchaus vernünftigen Regeln, wie sie vom Internationalen Gerichtshof angewandt und entwickelt worden sind, berufen will.

Professor Daniel Thürer
Universität Zürich

Drogenschmuggel im Flugzeug

„Verlieren wir den Drogenkrieg?“
WELT-Serie
Sehr geehrte WELT-Redaktion,
die Serie über die Drogensucht und Drogenbekämpfung habe ich mit großem Interesse gelesen.

genommen, gegen die individuelle Organisationen keine Chance haben. Für die internationalen Luftverkehrsgesellschaften und das Zollkooperations-Council in Brüssel vor kurzem ein „Memorandum of Understanding“ adoptiert haben, mit dem sich beide Organisationen dazu verpflichten, durch gezielte und koordinierte Maßnahmen die Benützung von kommerziellen Flugzeugen beim gesetzeswidrigen Transport von Drogen zu verhindern.



Professor Günter O. Eser
tions-Council bedeutet dieses Übereinkommen einen wichtigen Fortschritt.

Mit freundlichen Grüßen
Professor Dr. Günter O. Eser,
International Air Transport Association,
Montreal, Canada

„Kein Angriff“

„Drei für die Weltrevolution“: WELT vom 4. August
Sehr geehrte Damen und Herren,
im Januar dieses Jahres habe ich El Salvador besucht und unter anderem zweimal mehrere Stunden mit dem apostolischen Nuntius in San Salvador gesprochen. Es ist eine schlichte Lüge, wenn ein Pfarrer der EKD behauptet, daß in El Salvador ein Generalangriff auf die Kirche und alle Organisationen stattfindet, die die Verletzung der Menschenrechte anprangern. Es ist gerade die katholische Kirche dieses Landes, die in un eingeschränkter Bewegungsfreiheit und mit Zustimmung des Staatspräsidenten bemüht ist, Frieden zwischen der Guerrilla und der Regierung zu schaffen. Laut Aussage des Nuntius, und die läßt sich ja sicherlich überprüfen, werden Menschenrechte im Auftrag oder mit Wissen der Regierung nicht verletzt. Wer Napoleon Duarte kennt, kann sich so etwas auch gar nicht vorstellen. Dagegen finden Kirchenverfolgung und Menschenrechtsverletzung tagtäglich in Nicaragua statt, dessen Regierung zumindest indirekt die Unterstützung der EKD erhält.



Klaus Nöldner
Hauptgeschäftsführer des Hartmannbundes
Bonn 2

Wenn der Herr Bundeskanzler eines seiner Lieblingswörter gleich mehrfach verwendet, ich meine hier das von der „Eigenverantwortlichkeit“, so kann ich es nur unterstreichen. Wenn ich jedoch lese, wie der Herr Bundeskanzler nur von einer oberflächlichen „Reform unserer Sozialversicherung“ schreibt, dann verliert diese These von der „Eigenverantwortlichkeit“ erheblich an Überzeugungskraft.

Bruno Schulze-Wewezer,
Hamburg 90

„Beschämend“

„Das Opfer“: WELT vom 29. Juli
Es ist schon beschämend, daß sich immer wieder Kommentatoren wie Martin Kriele finden, die den Opfern die Schuld an ihrer Ermordung zuweisen wollen. Dabei kennt Kriele ganz sicher das von CIA für die Contras in Nicaragua herausgegebene „Handbuch“, in dem die „Neutralisierung“ von Ärzten, Lehrern und so weiter empfohlen wird.

Hans Zorn,
Hamburg 60

Wort des Tages

„Vorurteile sind die Vernunft der Narren.“
Voltaire, französischer Philosoph und Autor (1694-1778)

Hupka und Sauer

Widerstand in Hannover gegen Hupka-Kandidatur: WELT vom 28. Juli

Zu ihrem Artikel muß seitens des Bundes der Vertriebenen festgestellt werden, daß weder sein Vizepräsident Dr. Herbert Hupka noch sein Vizepräsident Helmut Sauer als Tauschobjekt für die Nominierung zum Bundestag akzeptiert werden. Helmut Sauer ist in seinem Wahlkreis Salzgitter zum Direktkandidaten der CDU nominiert worden und wird nach bisherigen Gepflogenheiten in der CDU Niedersachsen einen Platz auf der Landesliste erhalten. Er steht daher für uns überhaupt nicht zur Debatte.

Es geht dem BdV darum, durch eine zusätzliche Absicherung von Dr. Hupka auf der CDU-Landesliste des Landes der Landsmannschaft Schlesien die bisherige Zahl der aktiven Vertriebenenpolitiker im Deutschen Bundestag zu erhalten. Die Erhaltung der bisherigen Präsenz der Vertriebenen auch im nächsten Bundestag würde als beachtbares Signal der CDU verstanden werden können.

Hanns Kraus,
Bund der Vertriebenen, Bonn

„Apartheid hier“

„Das widerwärtige Wort der Nazis“: WELT vom 28. Juli
Erstausgabe ist, daß Maßnahmen zur Apartheid innerhalb des deutschen Volkes nicht nur bingenommen werden, sondern gar als „Normalisierung“ empfunden werden können. Die Mutter in Berlin ist mit Sicherheit das brutaleste Zeichen einer „getrennten Entwicklung“.

Manfred Becker,
Dortmund 41

Lieblingwort

„Für eine Gesellschaft mit menschlichem Gesicht“: WELT vom 1. August
Wenn der Herr Bundeskanzler eines seiner Lieblingswörter gleich mehrfach verwendet, ich meine hier das von der „Eigenverantwortlichkeit“, so kann ich es nur unterstreichen. Wenn ich jedoch lese, wie der Herr Bundeskanzler nur von einer oberflächlichen „Reform unserer Sozialversicherung“ schreibt, dann verliert diese These von der „Eigenverantwortlichkeit“ erheblich an Überzeugungskraft.

Bruno Schulze-Wewezer,
Hamburg 90

„Aus der Bar“

Sehr geehrter Herr Remde,
nachdem ich Ihren Artikel über Nigeria vom 29. Juli gelesen habe, muß ich Ihnen vorwerfen, daß Sie sich nicht ausreichend bemüht haben, an Informationen heranzukommen. Man hat den Eindruck, daß Sie Ihr Wissen aus den Hotelbars haben. Es ist gerade, als wären Sie sehr ärgerlich, daß man ausgerechnet Sie nach Lagos geschickt hat.

Vera Grabach,
Lagos, Nigeria

Personen

VERNISSAGE

Bibi Johns hat wieder zu Pinsel und Palette gegriffen, weil jemand in ihrer Wohnung einen Malkastee vergessen hatte, und für Evelyn Künneke ist es ein „Hobby“. 13 Schauspieler und Sänger – unter ihnen Anneliese Rothberger und Ivan Rehroff, Elke Sommer und Petra Schürmann – präsentieren seit Donnerstag abend bis zum 12. September in der Münchner Weißschen Galerie über 90 ihrer Werke. Wer einen „echten“ Ivan Desny haben möchte, muß für die surrealistischen Ölgemälde bis zu 11 000 Mark bezahlen. Eine Lithographie der Sängerin Bibi Johns „Horizont mit Reißverschluss“ gibt es schoo für 180 Mark. In der Münchner Galerie hängen Kohleskizzen, blumengefüllte Vasen in Öl, Urlaubsimpressionen in zartem Pastell oder kräftigen Blau- und Grüntönen. Die meisten Künstler bedauern, daß ihnen ihr Beruf zu wenig Zeit für ihr Hobby läßt.

BERUFUNG

Professor Dr. Heinrich Knauf (48) und Professor Dr. Dieter Urbanitz (48) sind an die Medizinische Klinik des Hildesheimer St.-Bernward-Krankenhauses berufen worden. Knauf und Urbanitz treten die Nachfolge von Prof. Dr. Hans Kleinsorg an, der aus Altersgründen aus dem Dienst des größten katholischen Krankenhauses in Norddeutschland ausgeschieden ist. Im Zusammenhang mit der Neubesetzung wurde die Medizinische Klinik des St.-Bernward-Krankenhauses in zwei Abteilungen geteilt, denen fortan je einer der beiden Mediziner als Chefarzt vorsteht.

EHRUNG

Professor Dr. Herbert Albers (78), zuletzt Chefarzt der Städtischen Frauenklinik in Wiesbaden und Pro-



Herbert Albers

fessor an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, ist von der Internationalen Albert-Einstein-Akademie mit der Albert-Einstein-Medaille am Band geehrt worden. Professor Albers erhielt diese Auszeichnung in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse über die physiologischen Stoffwechselabläufe in der gesunden – und bei Abweichungen in der kranken – Schwangerschaft.

VERANSTALTUNG

Außenminister Hans-Dietrich Genscher wird per Bus mit Bonns Journalisten am 30. August zum FDP-Sommerfest auf der Rheininsel Eitviller Aue anreisen. Gastgeber ist Hessens FDP-Landesvorsitzender Dr. Wolfgang Gerhardt. Hausherr auf der Eitviller Aue ist eines der treuesten FDP-Mitglieder, der Maschinenfabrik-Fabrikant Karl Mayer, seit mehr als 40 Jahren bei den Liberalen. Zum Inselfest angemeldet haben sich einmal die FDP-Kandidaten zur Bundestagswahl 1987 und Führungskräfte der hessischen FDP. Bestimmt kommen wollen auch FDP-Generalsekretär Helmut Haussmann, FDP-Fraktionschef Wolfgang Mischnick, die Landesvorsitzenden von Rheinland-Pfalz Rainer Brüderle und von Baden-Württemberg Walter Döring, der neue FDP-Minister von Niedersachsen, Walter Hirsche, und die Bonner FDP-Abgeordnete Irmgard Adam-Schwartz. Das Eitviller Sommerfest hat seit den Zeiten des früheren FDP-Chefs Erich Mende Tradition. Hier und da fanden bei Karl Mayer, der auf der Insel heute Viehzucht betreibt, heimliche FDP-Klausuren statt.

ERNENNUNG

Der Aufsichtsrat der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Aktien-Gesellschaft (DAT) hat Wolfgang Steiert (42), bisher Leiter des Geschäftszweiges Informationsservice der IBM Deutschland, mit Wirkung vom 1. Oktober in den Vorstand der DAT berufen und zum Vorsitzenden des Vorstandes ernannt.

GEBURTSTAG

Charles Laughton entdeckte die rothaarige Schöne, den Zuschauern der älteren Generation ist sie aus



Maureen O'Hara als Miss Martha Evans in dem Western „Rancho River“

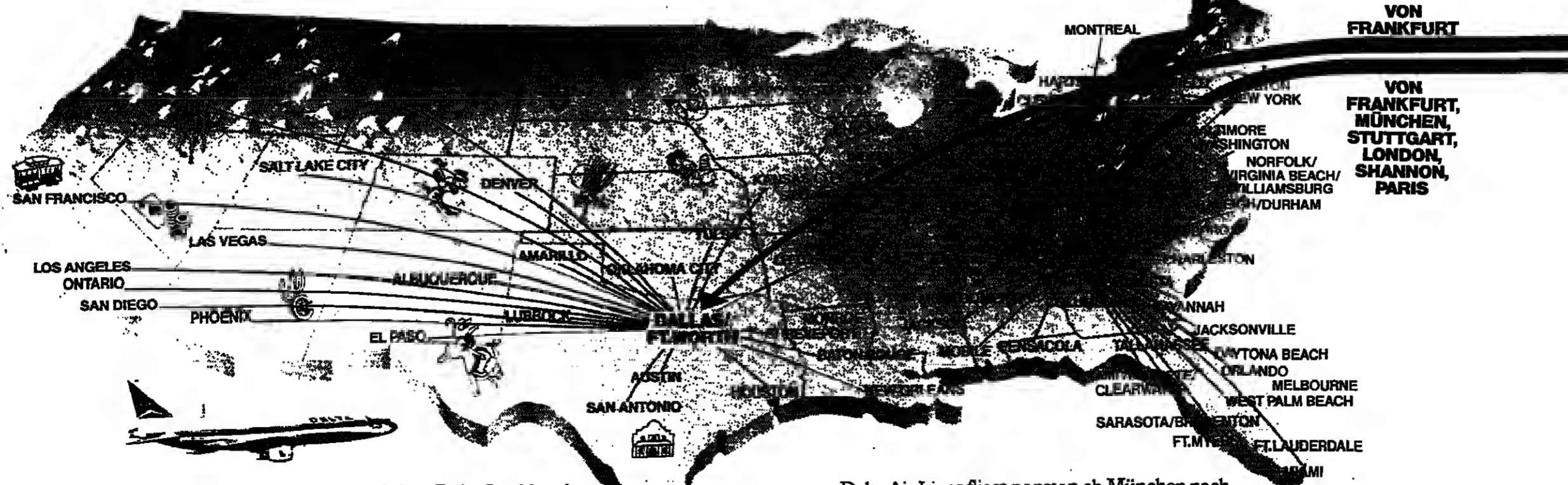
dem Film „Der Glöckner von Notre Dame“ bekennt Maureen O'Hara, die irisch-amerikanische Schauspielerin vollendet am 17. August ihr 63. Lebensjahr. Die Schauspielerin von der Pike auf erlernt, erhielt sie am Abbey-Theater in Dublin ihr erstes Engagement. Der nach einem Roman von Daphne du Maurier gedrehte Film „Rülpfanten“ (1939) machte sie zum Leitwandler. Hollywood rief, und die Reihe ihrer Filmrollen riß nicht mehr ab. Daß 32 000 Navajo-Indianer sie anlässlich

WAHL

Der Präsident des Bundes der Steuerzahler in Bayern, Rolf von Hohenhau, wurde auf der Mitgliederversammlung der European Taxpayers Association (ETA) einstimmig zum neuen Präsidenten gewählt. Dieser europäischen Dachorganisation gehören die Verbände von Belgien, Frankreich, Finnland, Großbritannien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Schweden und

Delta Air Lines fliegt von Frankfurt, München und Stuttgart in die USA.

Und Delta bietet Anschlussflüge zu mehr als 100 Großstädten in Amerika.



An Bord einer Delta-Lockheed-TriStar fliegen Sie komfortabel nach Atlanta oder Dallas/Ft. Worth, den Hauptstädten im Südosten und Südwesten Amerikas. Von hier aus gibt es Anschlussflüge in Städte innerhalb der USA. Unsere Streckennetz-Karte zeigt Ihnen einige der möglichen Verbindungen ab Atlanta oder Dallas. Und Delta bietet für Flüge in die USA Tarife für jeden Anspruch. Von First Class bis Touristenklasse. Oder Deltas Business-Klasse für Luxus zum Spartarif.

Delta Air Lines fliegt nonstop ab München nach Atlanta. Von Stuttgart aus mit einer Zwischenlandung. Ihre Reservierung nimmt Ihr Reisebüro gern entgegen. Dort erhalten Sie auch noch weitere Informationen. Oder Sie rufen Delta Air Lines direkt an. In Frankfurt unter der Nummer (0 69) 25 60 30, in München (0 89) 12 99 061, in Stuttgart (0 711) 22 62 191. Unsere Reservierungsbüros sind in der Friedensstraße 7, 6000 Frankfurt/Main, Maximiliansplatz 17, 8000 München 2, Königstraße 1b, 7000 Stuttgart. Flugplanänderungen vorbehalten.

Delta. The Airline Run By Professionals.®

Strauß spricht von Aberglauben. Steger: Zynismus

Ohne Zwischenfälle ist eine Protestaktion von österreichischen Gegnern der Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf verlaufen...

Moskauer Historiker sieht Durchbruch

Der sowjetische Historiker Wladimir Jerusalimski von der Moskauer Lomonossow-Universität ist der Überzeugung, daß der Amtsantritt Gorbatschows einer neuen Politik sowie einer neuen Mentalität Bahn gebrochen habe...

Senat setzt Präsident Reagan unter Druck

Verteidigungs-Etat stark gekürzt / Die Kluft in Abrüstungs-Fragen zwischen Kongreß und US-Regierung wächst

In einem Rennen gegen die Uhr und nach vier ermüdenden Marathonsitzungen verabschiedete der amerikanische Senat am Samstag seine Version des Verteidigungs-Haushaltes...

Position geschwächt

Wie immer diese Einigung auch aussehen mag - sie wird für die Reagan-Administration unbefriedigend sein, denn dieser Kompromiß wird mit hoher Sicherheit mindestens 30 Milliarden Dollar unter dem von Ronald Reagan geforderten Etat von 320 Milliarden Dollar liegen...

Riesenhuber sieht kaum Bedarf an neuen Reaktoren

Minister schließt weitere Zuschüsse für Kalkar nicht aus

Der Bedarf an zusätzlichen Kernkraftwerken in der Bundesrepublik Deutschland ist nach Angaben von Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber (CDU) „nicht sehr groß“.

schen Substanz beunruhigend. Es zeichnet sich eine wachsende Kluft zwischen dem Kongreß und der Administration in Rüstungskontrollfragen ab...

Zu den größten Opfern der Spar- und Streichmanöver des Kongresses gehört die umstrittene Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) Ronald Reagans...

wicklungsarbeiten an diesem Forschungsprogramm an amerikanische Firmen vergeben werden. Aufträge an ausländische Firmen sollen nur dann vergeben werden...

Kennedy abgewiesen

In der Frage des Verbots unterirdischer Nukleartests setzte der Senat den Präsidenten nicht unter so starken Druck, wie es am letzten Freitag das Repräsentantenhaus getan hatte...

Böllings Geplänkel lenkt von Konflikten der Koalition ab

Rau hält an Kandidatur fest und will für Mehrheit werben

Als „Geplänkel“ hat Johannes Rau (SPD) die kritischen Äußerungen des früheren Regierungssprechers Klaus Bölling über seine Kanzlerkandidatur bezeichnet...

Sprengkraft von mehr als einer Kilotonne beschlossen, vorausgesetzt, daß die Sowjetunion sich diesem Moratorium anschließt...

Zugleich bewilligte der Senat in seinem Budgetentwurf Gelder zum Bau weiterer 21 MX-Raketen, er verringerte jedoch die Mittel für den Bau der neuen mobilen Mittelstreckenrakete um 700 Millionen Dollar...

Barry Goldwater, Vorsitzender des Verteidigungsausschusses des Senats, tadelte am Schluss seines Kollegs: „Dieser Etat ist ein Schritt zurück und erschwert einen guten Ausgang künftiger Abrüstungsverhandlungen mit den Sowjets.“

„Böllings Geplänkel lenkt von Konflikten der Koalition ab“

Rau hält an Kandidatur fest und will für Mehrheit werben

legungen nicht ablenken lassen. „Ich will mein Ziel erreichen: eine eigene Mehrheit, und ich werde dafür und ich sehe eine echte Chance.“



FDP-Politiker Dieter Julius Cronenberg

Cronenberg: Der DGB hat sich zur Speerspitze entwickelt

Bundestagsvizepräsident Dieter Julius Cronenberg, Sprecher für Arbeitspolitik der FDP-Bundestagsfraktion, hat dem DGB Verletzung seiner Neutralitätspflicht sowie einseitige Parteilinie und Wahlpropaganda für die SPD vorgeworfen...

WELT: Wie bewerten Sie die Ankündigung einer offenen Parteilinie für die SPD durch DGB-Chef Breit?

Cronenberg: Wenn der DGB, wie Breit es angekündigt hat, uneingeschränkt Wahlpropaganda für die SPD macht, dann ist das nicht nur eine Verletzung der Neutralität, sondern in meinen Augen auch arbeitnehmer-schädlich...

daß Rappe mit dieser Position in der DGB-Führung Gehör findet? Cronenberg: Ich würde es im Interesse des sozialen Friedens und der Arbeitnehmer für gut und erforderlich halten...

WELT: Ist aber nicht eher zu befürchten, daß sich die Position des DGB weiter verschärft? Cronenberg: Die Stimmungsma- chre, die insbesondere von der IG Metall betrieben wird, läßt das allerdings erwarten...

WELT: Und was sagen Sie zum Verhalten der SPD? Cronenberg: Ich habe als Parteipolitiker Verständnis dafür, daß man für jede Wahlunterstützung dankbar ist...

WELT: Halten Sie es für möglich, daß Rappe mit dieser Position in der DGB-Führung Gehör findet? Cronenberg: Ich würde es im Interesse des sozialen Friedens und der Arbeitnehmer für gut und erforderlich halten...

Advertisement for VW Werkstat-Test. Text: 'Wie gut arbeitet VW? Die Zeitung rund ums Auto'.

Advertisement for MACEF Herbst 1986. Text: 'MACEF Herbst 1986 (auf dem Gelände der Internationalen Mailänder Messe)'.

Advertisement for Antiquitäten-Zeitung. Includes text: 'Das Fachblatt', 'Antiquitäten-Zeitung', 'erscheint alle 14 Tage...' and a coupon for a free trial issue.

Advertisement for DIE WELT newspaper. Includes text: 'DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND' and a list of subscription rates for various regions.

Handwritten signature or note at the bottom center of the page.

Unctad fordert Expansionskurs des Westens

Die Entwicklungsländer fühlen sich durch die deflationäre Dynamik der Wirtschaftspolitik der westlichen Industriestaaten (OECD) geschädigt. Sie haben insbesondere zum Verfall der Rohstoffpreise geführt, welcher zur Hälfte für den Inflationsrückgang in der OECD während der letzten Jahre verantwortlich ist. Gleichzeitig habe der protektionistische Druck des Westens gegenüber der Dritten Welt zugenommen. Diese Auffassung wird in dem jetzt in Paris veröffentlichten Jahresbericht der Unctad vertreten.

Dazu erklärte der stellvertretende Generalsekretär dieser UN-Konferenz für Handel und Entwicklung, Yves Berthelot, daß die Prosperität der Welt bedroht sei, wenn die westlichen Regierungen nicht unverzüglich auf Expansionskurs umschalten. Gefordert wird insbesondere die Liberalisierung der Geldpolitik (Zinssenkungen) und fiskalische Stimmulanz (Steuerermäßigungen), um einem großen Teil der Weltwirtschaft, vor allem den Entwicklungsländern, ein neues Leben einzubringen.

Sind Sie sicher, daß Ihnen keine Berufs-Chance entgeht?

Informieren Sie sich jeden Samstag im großen Stellenanzeigenteil für Fach- und Führungskräfte

DIE WELT

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Auf der Suche nach deutschen Luxus-Herbergen

Das britische Hotelimperium Trusthouse Forte hat sich in der Branche weltweit auf Platz sechs vorgeschoben

WILHELM FURLER, London Mit der Übernahme des angesehenen Kölner Dom-Hotels hat das größte britische Hotelimperium Trusthouse Forte vor zwei Jahren den ersten Schritt auf den deutschen Markt gemacht. Der zweite folgte jetzt: Die Verträge zum Bau eines Trusthouse-Forte-Hotels in Hamburg-Stillhorn ganz in der Nähe des Autobahn-Dreiecks Hamburg-Süd sind abgeschlossen, mit den Arbeiten wird in Kürze begonnen.

Doch dies ist, wie Rocco Forte, Hauptgeschäftsführer der britischen Hotel- und Cateringgruppe in einem Gespräch mit der WELT versicherte, erst der Anfang der Deutschland-Initiative von Trusthouse Forte. „Wir wollen jetzt verstärkt auf dem europäischen Kontinent und insbesondere in der Bundesrepublik expandieren. Deutschland hat eine stabile und starke Wirtschaft und ist für uns außerordentlich attraktiv.“

Rocco Forte, dessen Vater, Lord Forte of Ripley, 1935 mit der Eröffnung der Meadow-Milch-Bar in der Londoner Regent Street den Grundstein für das heutige Imperium legte und auch heute noch als Chairman aktiv an der Unternehmensführung beteiligt ist, wird geradezu enthusiastisch: „In den nächsten Jahren wollen wir nicht nur unsere Hotelaktivitäten auf dem deutschen Markt sehr selektiv verstärken, sondern unseren in anderen Ländern außerordentlich

erfolgreichen Cateringbereich auch in Deutschland ausbauen.“ Darüber hinaus denkt der Italo-Brite über Pläne nach, Neuland an Deutschlands wichtigen Bundesstraßen zu betreten. Dort sollen nach dem britischen Trusthouse-Forte-Modell die Verträge zum Bau eines Trusthouse-Forte-Hotels „Little Chef Lodges“ kleine bis mittelgroße Bundesstraßen-Raststätten mit Übernachtungsmöglichkeiten (jeweils rund 60 Betten) entstehen.

Trusthouse Forte betreibt heute an den britischen Nationalstraßen 250 „Little Chef“-Rasthäuser, darüber hinaus 15 große Autobahn-Raststätten. Erst vor kurzem wurden drei „Little Chef“-Häuser mit Übernachtungsmöglichkeiten versehen und in „Little Chef-Lodges“ umgetauft. Bis Ende des Jahres soll die Kette auf neun und bis 1990 auf rund 100 Übernachtungs-Rasthäuser an Landstraßen ausgeweitet werden.

Erfolgreich als Caterer

Dieses Modell läßt sich nach Ansicht von Donald A. Main, Finanzdirektor der Trusthouse-Forte-Gruppe, auch auf dem deutschen Markt übertragen. Darüber hinaus sieht Main für sein Unternehmen ein erhebliches Expansionspotential für das Contract Catering in Deutschland. Die Befehlsgebung von Firmenkantinen, Krankenhäusern oder Schulen mit fertig zubereiteten Mahlzeiten ist gemeinsam mit dem Flugzeug-Catering zu einem

der wichtigsten Unternehmensbereiche angestiegen.

In Deutschland wurde von Trusthouse Forte auf diesem Gebiet erst ein kleiner Anfang gemacht, nämlich mit der Übernahme einer Hamburger Firma in Großbritannien und in den Niederlanden ist der Konzern dagegen Marktführer im Contract Catering. In Frankreich nimmt die Marktstellung unverändert stark zu. Darüber hinaus werden mehr als 125 internationale Fluggesellschaften auf 21 Flughäfen in Europa und in New York mit Gerichten für ihre Passagiere versorgt.

Der Konzern hält, wie Main betont, strikt an seiner Politik fest, im Gegensatz zu den meisten anderen Wettbewerber Eigentümern seiner Hotels zu sein oder sie möglichst lange zu leasen. Dies verleihe dem Expansionsprozess erhebliche Vorteile gegenüber der Konkurrenz. So ist die britische Hotelgruppe, die weltweit mit 800 Hotels und 72000 Zimmern Platz sechs unter den größten Hotelkonzernen einnimmt, schon lange auf der Suche nach geeigneten Objekten in Deutschland.

Finanzchef Main: „Wir konzentrieren uns ausschließlich auf zwei Hotel-Typen - einmal das exklusive Hotel im Zentrum großer Städte wie etwa unsere Luxus-Hotels Plaza Athénée und George V in Paris, Grosvenor House, Hyde Park Hotel, Brown's Ho-

Renault will neue Staatshilfen

Regierung verbot Verkauf der American-Motors-Anteile

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris Renault steckt immer noch tief in den roten Zahlen. Für dieses Jahr erwartet die Verwaltung einen Verlust von 5 bis 6 Mrd. Franc - nach 10,9 Mrd. 1985 und 12,5 Mrd. 1984, womit der staatliche französische Automobilkonzern in der Welt Rangliste der Defizitunternehmen laut „Fortune“ zum zweiten Mal mit großem Abstand an erster Stelle steht. Aber bis Ende nächsten Jahres könnte das Gleichgewicht hergestellt werden, falls der Staat die nötige Hilfeleistung leistet, meint Renault-Präsident Georges Besse in seinem jüngsten Sanierungsplan.

Golf-Häuser im Visier

Zum anderen verfolgt Trusthouse Forte die Strategie, Hotelneubauten in der Nähe wichtiger Verkehrsknotenpunkte zu errichten. Sie sollen sowohl für Geschäftsleute als auch für Familien an Wochenenden attraktiv sein. Eine Variante sind Golf-Hotels, auch in Deutschland sieht Main dafür gute Chancen.

Gegenwärtig stammen mehr als 75 Prozent der Trusthouse-Forte-Gewinne aus dem Mutterland Großbritannien. Dieses Verhältnis ist der Geschäftsführung inzwischen zu einseitig. Großbritannien soll in Zukunft nur noch einen Anteil von 50 Prozent haben.

Im vergangenen Jahr hat Trusthouse Forte den Umsatz von 1,131 auf 1,245 Mrd. Pfund (3,797 Mrd. DM) und seinen Vorsteuerertrag von 109 auf 130 Mrd. Pfund (397 Mrd. DM) ausweiten können. Trotz des erheblichen Rückgangs der Besucherzahlen aus den USA konnte der Umsatz in der ersten Hälfte dieses Jahres um zehn Prozent gesteigert werden.

Automobilpreise und dank der Franc-Abwertung konnten auch die Margen etwas aufgebessert werden. Vor allem aber setzt man bei Renault auf Produktivitätsfortschritte. Bei einem für 1986 auf 15 Prozent veranschlagten Produktionszuwachs und einem Belegschaftsabbau um acht Prozent im Jahresverlauf von 10,9 auf 14 Personenwagen steigen, heißt es. Dann will Renault nur noch 75 900 Personen beschäftigen, gegenüber 98 100 1984, wobei jetzt erstmals auch reine Entlassungen und nicht mehr hauptsächlich kostspielige Frühpensionierungen durchgeführt werden. Insgesamt benötigt Besse nach eigenen Angaben mindestens 15 Mrd. Franc, um das Unternehmen wieder auf einen grünen Zweig zu bringen.

Zu diesem Zweck wollte Besse insbesondere die 46prozentige Beteiligung an der American Motors Corporation (AMC) verkaufen, was aber die Regierung ablehnte. Sie billigte Renault lediglich zu, nicht an der nächsten Kapitalerhöhung von AMC teilzunehmen. Andererseits hat die EG-Kommission die geplante diesjährige Kapitalerhöhung bei Renault um 3 Mrd. Franc blockiert und von Paris den Nachweis verlangt, daß es sich dabei nicht um eine verstärkte Subvention handelt. Wie sich Renault die zu seiner Sanierung benötigten Mittel beschaffen kann, ist deshalb noch nicht absehbar.

Seit Mai allerdings hat sich die Beschäftigungslage etwas gebessert. Vor allem der Inlandsabsatz nahm dank des neuen Modells R 21 stärker zu als der von Peugeot sowie der der ausländischen Konkurrenten. Mit einem Marktanteil von etwas über 30 Prozent liegt die Firma aber immer noch um zehn Prozentpunkte unter dem Stand vor seiner Krise. Dank der Freigabe der französischen

will, das in etwa einem Jahr Ertrag abwirft. Mindestvorschriften für die Firmengröße soll es für die dritte Sektion nicht geben, auch wenn es genügend Aktien sein sollten, um einen liquiden Markt unterhalten zu können.

Im geregelten Freiverkehr müssen mindestens zehn und im amtlichen Handel mindestens 25 Prozent eingeführt sein. Als Bekanntmachung für die Einführung der Notiz an der dritten Sektion wird eine Kostenanzeige in einer landesweit verbreiteten Zeitung am Tag vor Beginn des Handels notwendig sein, ebenso wie für den USM-Handel.

Beim amtlichen Handel muß der volle Börsenzulassungssprosspekt in zwei landesweiten und einer regionalen Zeitung erscheinen. Jedes Unternehmen der dritten Sektion muß einen Sponsor haben, das heißt ein begleitendes Börsenmitglied, das für die Einhaltung der Zulassungsvorschriften sorgt, beratend zur Seite steht und mindestens zwei Firmen angibt, die den Markt in den Aktien machen.

Die Londoner Aktienbörse (LSE) will auch bisher nicht börsenfähigen britischen Unternehmen den Zugang zur Finanzierung über Aktien eröffnen. Sie hat einen Plan für die Schaffung einer dritten Sektion vorgelegt. An ihr sollen Aktien von Unternehmen gehandelt werden, für die die Kriterien des amtlichen Handels und des geregelten Freiverkehrs (USM) zu hoch sind. Dies kündigte LSE-Charman Sir Nicholas Goodison für die nächste Zeit an.

Die Notiz an dem neuen Markt soll britischen Unternehmen vorbehalten sein. Diese dürfen nicht mehr als zehn Prozent ihrer Erträge, ihres Umsatzes oder ihres Betriebskapitals im Zusammenhang mit Immobilien, Rohstoffhandel oder Finanzverwaltung erwirtschaften. Verlangt wird mindestens ein abgeschlossenes Geschäftsjahr mit Gewinn.

Für den geregelten Freiverkehr müssen es drei und für die amtliche Notiz fünf Jahre sein. Selbst davon kann noch eine Ausnahme gemacht werden, wenn das Unternehmen Geld für ein Vorhaben aufnehmen

will, das in etwa einem Jahr Ertrag abwirft. Mindestvorschriften für die Firmengröße soll es für die dritte Sektion nicht geben, auch wenn es genügend Aktien sein sollten, um einen liquiden Markt unterhalten zu können.

Im geregelten Freiverkehr müssen mindestens zehn und im amtlichen Handel mindestens 25 Prozent eingeführt sein. Als Bekanntmachung für die Einführung der Notiz an der dritten Sektion wird eine Kostenanzeige in einer landesweit verbreiteten Zeitung am Tag vor Beginn des Handels notwendig sein, ebenso wie für den USM-Handel.

Beim amtlichen Handel muß der volle Börsenzulassungssprosspekt in zwei landesweiten und einer regionalen Zeitung erscheinen. Jedes Unternehmen der dritten Sektion muß einen Sponsor haben, das heißt ein begleitendes Börsenmitglied, das für die Einhaltung der Zulassungsvorschriften sorgt, beratend zur Seite steht und mindestens zwei Firmen angibt, die den Markt in den Aktien machen.

Die Londoner Aktienbörse (LSE) will auch bisher nicht börsenfähigen britischen Unternehmen den Zugang zur Finanzierung über Aktien eröffnen. Sie hat einen Plan für die Schaffung einer dritten Sektion vorgelegt. An ihr sollen Aktien von Unternehmen gehandelt werden, für die die Kriterien des amtlichen Handels und des geregelten Freiverkehrs (USM) zu hoch sind. Dies kündigte LSE-Charman Sir Nicholas Goodison für die nächste Zeit an.

Die Notiz an dem neuen Markt soll britischen Unternehmen vorbehalten sein. Diese dürfen nicht mehr als zehn Prozent ihrer Erträge, ihres Umsatzes oder ihres Betriebskapitals im Zusammenhang mit Immobilien, Rohstoffhandel oder Finanzverwaltung erwirtschaften. Verlangt wird mindestens ein abgeschlossenes Geschäftsjahr mit Gewinn.

Für den geregelten Freiverkehr müssen es drei und für die amtliche Notiz fünf Jahre sein. Selbst davon kann noch eine Ausnahme gemacht werden, wenn das Unternehmen Geld für ein Vorhaben aufnehmen

Kapitalzugang wird erleichtert

Londoner Börse plant die Schaffung einer dritten Sektion

Die Londoner Aktienbörse (LSE) will auch bisher nicht börsenfähigen britischen Unternehmen den Zugang zur Finanzierung über Aktien eröffnen. Sie hat einen Plan für die Schaffung einer dritten Sektion vorgelegt. An ihr sollen Aktien von Unternehmen gehandelt werden, für die die Kriterien des amtlichen Handels und des geregelten Freiverkehrs (USM) zu hoch sind. Dies kündigte LSE-Charman Sir Nicholas Goodison für die nächste Zeit an.

Die Notiz an dem neuen Markt soll britischen Unternehmen vorbehalten sein. Diese dürfen nicht mehr als zehn Prozent ihrer Erträge, ihres Umsatzes oder ihres Betriebskapitals im Zusammenhang mit Immobilien, Rohstoffhandel oder Finanzverwaltung erwirtschaften. Verlangt wird mindestens ein abgeschlossenes Geschäftsjahr mit Gewinn.

Für den geregelten Freiverkehr müssen es drei und für die amtliche Notiz fünf Jahre sein. Selbst davon kann noch eine Ausnahme gemacht werden, wenn das Unternehmen Geld für ein Vorhaben aufnehmen

will, das in etwa einem Jahr Ertrag abwirft. Mindestvorschriften für die Firmengröße soll es für die dritte Sektion nicht geben, auch wenn es genügend Aktien sein sollten, um einen liquiden Markt unterhalten zu können.

Im geregelten Freiverkehr müssen mindestens zehn und im amtlichen Handel mindestens 25 Prozent eingeführt sein. Als Bekanntmachung für die Einführung der Notiz an der dritten Sektion wird eine Kostenanzeige in einer landesweit verbreiteten Zeitung am Tag vor Beginn des Handels notwendig sein, ebenso wie für den USM-Handel.

Beim amtlichen Handel muß der volle Börsenzulassungssprosspekt in zwei landesweiten und einer regionalen Zeitung erscheinen. Jedes Unternehmen der dritten Sektion muß einen Sponsor haben, das heißt ein begleitendes Börsenmitglied, das für die Einhaltung der Zulassungsvorschriften sorgt, beratend zur Seite steht und mindestens zwei Firmen angibt, die den Markt in den Aktien machen.

Die Londoner Aktienbörse (LSE) will auch bisher nicht börsenfähigen britischen Unternehmen den Zugang zur Finanzierung über Aktien eröffnen. Sie hat einen Plan für die Schaffung einer dritten Sektion vorgelegt. An ihr sollen Aktien von Unternehmen gehandelt werden, für die die Kriterien des amtlichen Handels und des geregelten Freiverkehrs (USM) zu hoch sind. Dies kündigte LSE-Charman Sir Nicholas Goodison für die nächste Zeit an.

Die Notiz an dem neuen Markt soll britischen Unternehmen vorbehalten sein. Diese dürfen nicht mehr als zehn Prozent ihrer Erträge, ihres Umsatzes oder ihres Betriebskapitals im Zusammenhang mit Immobilien, Rohstoffhandel oder Finanzverwaltung erwirtschaften. Verlangt wird mindestens ein abgeschlossenes Geschäftsjahr mit Gewinn.

Für den geregelten Freiverkehr müssen es drei und für die amtliche Notiz fünf Jahre sein. Selbst davon kann noch eine Ausnahme gemacht werden, wenn das Unternehmen Geld für ein Vorhaben aufnehmen

will, das in etwa einem Jahr Ertrag abwirft. Mindestvorschriften für die Firmengröße soll es für die dritte Sektion nicht geben, auch wenn es genügend Aktien sein sollten, um einen liquiden Markt unterhalten zu können.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Unklarheit über Kalkar

Bonn (A.G.) - Die Meinungsbildung über die Zukunft des Schellen Bräuers SNR 300 in Kalkar ist innerhalb der Bundesregierung noch nicht abgeschlossen. In diesem Sinne äußerten sich in Bonn Regierungssprecher Schilling und Wirtschaftsminister Vogel. Auf die Frage, ob sich der Koalitionspartner FDP die jüngste Meinungsbildung von FDP-Generalsekretär Haussmann zu eigen mache, das Kalkar-Projekt sei sinnlos, wick Schilling mit dem Hinweis auf den FDP-Parteitag von Hannover aus. Vogel teilte mit, daß sein Ministerium an einem Energiebericht arbeite, der Ende September vom Kabinett behandelt werden soll.

Höhenflug bei Zanders

Düsseldorf (J.G.) - Flusraten von 5,4 Prozent auf 130 600 t Absatz und von 3,8 Prozent auf 463 Mill. DM Umsatz meldet die Zanders Feinpapier AG, Bergisch Gladbach, für das erste Halbjahr 1986. Der Anfang 1984 zum Börsennotierung gewordene Papierkonzern, der tumulthoch noch 1986 seine dann dritte Aktienemission ins Pu-

blikum vornehmen will, erwartet einen weiteren „sehr befriedigenden“ Geschäftsverlauf und bekräftigt die schon zum letzten Jahresabschluss im Juni 1986 gebotene Prognose, daß Gewinn und Dividende (7,50 nach 6 DM) für 1986 „mindestens“ die Vorjahreshöhe erreichen werden.

Fehlende Rentenbelege

Kassel (VWD) - Das Bundessozialgericht in Kassel hat entschieden, daß bei fehlenden Versicherungsunterlagen für die Rentenversicherung nicht unterstellt werden kann, daß der Arbeitnehmer während seines Beschäftigungsverhältnisses die ganze Zeit ununterbrochen Beiträge zur Rentenversicherung entrichtet hat. Das gilt vor allem dann, wenn nur der Zeitpunkt des Beginns und der Beendigung des Arbeitsverhältnisses feststeht. In derartigen Fällen sind lediglich 5/6 der Dauer des Beschäftigungsverhältnisses auf die Rentenversicherung anzurechnen. Als Versicherungsunterlagen über eine lückenhafte Beitragsentrichtung für die volle Anrechnung auf die Rentenversicherung sind nach der höchst-

richterlichen Feststellung neben Versicherungsunterlagen und sonstigen Versicherungsunterlagen ausnahmsweise auch andere Unterlagen mit gleicher Beweiskraft anzusehen. (AZ: Bundessozialgericht 4 RJ 45/85)

Starkes Wachstum

Ankara (VWD) - Die Türkei erwartet 1986 ein Wirtschaftswachstum von 7,8 Prozent, teilte das Statistische Institut am Wochenende mit. Dabei wird das Wachstum der Landwirtschaft mit 10,1 Prozent veranschlagt. Im vergangenen Jahr nahm das Bruttoinlandsprodukt der Türkei um 5,1 Prozent zu nach 5,9 Prozent 1984.

Hettlage plant Expansion

Neuried (dpa/VWD) - Nach zwei Prozent Umsatzwachstum auf 343,3 (336,8) Mill. DM 1985 hat die Hettlage KGaA, Neuried bei München, im ersten Halbjahr 1986 weiter ein Prozent zugelegt. Der Expansionskurs „wurde und wird“ jedoch planmäßig fortgesetzt. 1985 unterhielt Hettlage 37 Niederlassungen mit 2560 (2483) Mitarbeitern.

Luxemburg plant Steuerersenkungen

Die luxemburgische Regierung hat in ihrer Haushaltsvorlage für das Fiskaljahr 1987 Senkungen der Körperschaftsteuern vorgeschlagen, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Finanzsektors des Landes zu verbessern und um neue Auslandsinvestitionen anzuziehen, teilte ein Sprecher des Finanzministeriums mit.

Die Körperschaftsteuer soll von 40 auf 38 Prozent und im Haushaltsjahr 1988 auf 36 Prozent gesenkt werden. Eine spezielle „Solidarität“-Steuer, die zur Finanzierung von Mitteln für die Arbeitslosenunterstützung herangezogen wird, soll von drei auf zwei Prozent herabgesetzt werden. Wie der Sprecher weiter mitteilte, soll eine Reihe von kommunalen Gewerbesteueren ganz abgeschafft werden.

Ferner sind in der Haushaltsvorlage Senkungen der Individualsteuern vorgesehen. Dabei geht es um eine Kürzung der Einkommensteuer von 57 auf 56 Prozent und eine Reduzierung der Solidaritätssteuer von 7,4 auf fünf Prozent. Die vorgesehene Steuerersenkungen werden 1987 zu Steuererfüllen von 4,94 Mrd. Franc führen.

Die luxemburgische Regierung hat in ihrer Haushaltsvorlage für das Fiskaljahr 1987 Senkungen der Körperschaftsteuern vorgeschlagen, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Finanzsektors des Landes zu verbessern und um neue Auslandsinvestitionen anzuziehen, teilte ein Sprecher des Finanzministeriums mit.

Bankers Trust hat gut verdient

Position in der Bundesrepublik soll ausgebaut werden

VWD, Frankfurt Von der Umstellung in eine am Merchant Banking orientierte Niederlassung der Bankers Trust Company, New York, hat die Bankers Trust GmbH, Frankfurt, im Geschäftsjahr 1985 in hohem Maße profitiert. Der Bilanzgewinn hat sich dem Vorjahr gegenüber um 10,8 (5) Mill. DM gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt. Heraus werden 8,8 Mill. DM den offenen Rücklagen zugewiesen, der Rest an den alleinigen Gesellschafter B. T. Foreign Investment Corp. als Dividende ausgeschüttet.

Bankers Trust hat sich zum Ziel gesetzt, ihre Position in der Bundesrepublik schwerpunktmäßig vor allem in den Geschäftsbereichen Devisen-, Geld- und Wertpapierhandel, Firmengeschäft (Ausrichtung auf neue Finanzierungsinstrumente) und internationale Kapitalmarktaktivitäten auszubauen.

Die Bilanzsumme der Frankfurter Niederlassung erhöhte sich im Berichtsjahr unter Einbeziehung der durchlaufenden Kredite um 1,024 Mrd. auf rund 3,079 Mrd. DM. Forderungen an Kreditinstitute wuchsen nur geringfügig um 41,7 Mill. auf

974,7 Mill. DM. Aufgrund der Neuorientierung des Firmenkreditgeschäfts verzeichnete die Bank einen Rückgang der Forderungen an Kunden um 117,5 Mill. auf 512,2 Mill. DM. Auf der Passivseite der Bilanz stehen Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten mit rund 2,4 (1,8) Mrd. und gegenüber anderen Gläubigern mit 35,3 (83,9) Mill. DM zu Buch. Im Verlauf des Berichtsjahres hat sich die Zahl der Mitarbeiter auf 132 erniedrigt. Durch die Fusion mit der BT Holding im November 1985 stiegen die Eigenmittel um 7,4 Mill. auf 129,4 Mill. DM.

Im bisherigen Jahresverlauf 1986 hielt der positive Trend an. Wenn sich diese Entwicklung fortsetzt, so Geschäftsführer Wolfgang-Dietrich Kunz, wird das Ergebnis von 1986 das des Vorjahres mit Sicherheit übertreffen. Zweiter Geschäftsführer der Bank wurde soeben Werner Pfaffenberger (bisher Morgan Guaranty Company of New York, Zweigniederlassung Frankfurt/Main). Er trat die Nachfolge von Paul H. Barrett an, der am 30. Juli zur Londoner Niederlassung von Bankers Trust wechselte.

Wochenschlußkurse

Table with columns for New York, Toronto, and Tokyo, listing various stocks and their closing prices.

Wirtschaftspolitik mit Orientierung!

LUDWIG ERHARD: Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung erwiesen. Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft. Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“.

tion der Vermögenspolitik in der Sozialen Marktwirtschaft und die Kosten des Gesundheitswesens. Die Perspektiven der sowjetischen Wirtschaft, die Kooperationsmöglichkeiten der Industrie mit Partnern in der Dritten Welt und der soziale Anspruch der Agrarpolitik werden überprüft. Das Heft enthält einen Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Wirtschaft sowie die Jahresbibliographie 1985 zur Sozialen Marktwirtschaft mit 1375 Titeln.



Handwritten signature: Ludwig Erhard

Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? - Schreiben Sie uns: Ludwig-Erhard-Stiftung, Johannerstraße 8, 53000 Bonn 1.

Die 50 größten Kreditinstitute

Als Ergänzung der Liste der 500 größten deutschen Industrie-Unternehmen, die am 25. Juli zum elften Mal erschien, veröffentlicht die WELT nun die Liste der 50 größten Banken und Geldinstitute. Maßstab für die Rangfolge ist die Bilanzsumme aus dem Geschäftsbericht 1985. Es führt weiter die Deutsche Bank mit 13,2 Milliarden, die Sparkasse Köln wieder den letzten Rang ein. Einen Sprung unter die ersten 50 machten zwei Institute: die Vereinsbank in Nürnberg von Platz 53 auf 48 und die Genossenschaftliche Zentralbank AG Stuttgart von 51 auf 49. Spektakuläre Wechsel in der Reihenfolge blieben auch diesmal aus. Doch in der Rangfolge der Bausparkassen gab es eine Verschiebung, denn hinter dem Beamtenheimstättenwerk (35,2 Milliarden Mark) steht nun Wüstenrot (33,6 nach 29,5 Milliarden Mark) vor Schwäbisch Hall (33,2 nach 34,0 Milliarden Mark).

Banken und Geldinstitute	Sparte / Geschäftszweig	Bilanzsumme 1985 (in Mill. DM)	Bilanzsumme 1984 (in Mill. DM)
1 (1) Deutsche Bank, Frankfurt	Bankgeschäfte aller Art	242 700,0	232 300,0
2 (2) Dresdner Bank, Frankfurt	Bankgeschäfte aller Art	188 664,0	174 723,0
3 (3) Westdeutsche Landesbank Girozentrale, Düsseldorf	Bankgeschäfte aller Art	142 109,0	141 494,0
4 (5) Commerzbank, Frankfurt	Bankgeschäfte aller Art	137 224,0	122 687,0
5 (4) Bayerische Vereinsbank, München	Kredit- und Hypothekbank	132 399,0	124 160,0
6 (7) Bayerische Hypothek- und Wechselbank, München	Hypothekbank	112 640,0	105 137,0
7 (7) Bayerische Landesbank Girozentrale, München	Bankgeschäfte aller Art	108 271,0	104 825,0
8 (9) DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank, Frankfurt	Bankgeschäfte aller Art	103 745,0	83 240,0
9 (8) Norddeutsche Landesbank Girozentrale, Hannover und Braunschweig	Bankgeschäfte aller Art	92 615,1	88 178,9
10 (10) Kreditanstalt für Wiederaufbau, Frankfurt	Spezialkreditinstitut	85 769,0	78 538,0
11 (11) Hessische Landesbank Girozentrale, Frankfurt	Bankgeschäfte aller Art	68 684,0	68 571,0
12 (13) Deutsche Pfandbriefanstalt, Wiesbaden	Hypothekbank	64 903,0	61 064,0
13 (12) Bank für Gemeinwirtschaft, Frankfurt	Bankgeschäfte aller Art	63 868,0	62 703,0
14 (14) Landesbank Rheinland-Pfalz - Girozentrale, Mainz	Bankgeschäfte aller Art	37 639,4	36 999,7
15 (15) Beamtenheimstättenwerk Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentl. Dienst, Hameln	Bausparkasse	35 211,8	34 145,4
16 (13) D&L Bank Deutsche Siedlungs- u. Landesrentenbank Anstalt des öffentl. Rechts, Berlin/Bonn, Bonn	Spezialkreditinstitut	35 049,9	32 230,9
17 (17) Landesbank Rheinland-Pfalz - Girozentrale, Baden-Württemberg, Karlsruhe	Spezialkreditinstitut	35 002,0	33 578,9
18 (20) Hamburgische Landesbank - Girozentrale - Hamburg	Bankgeschäfte aller Art	33 940,0	31 321,8
19 (22) Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot gemeinnützige Gesellschaft mbH, Ludwigsburg	Bausparkasse	33 599,0	29 481,0
20 (16) Bausparkasse Schwäbisch Hall	Bausparkasse	33 206,0	33 980,0
21 (21) Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank - Frankfurt	Bankgeschäfte aller Art	33 068,0	30 607,0
22 (19) Wohnungsbauförderungsanstalt des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf	Spezialkreditinstitut	32 932,2	32 051,4
23 (23) Württembergische Kommunale Landesbank Girozentrale, Landesbank Stuttgart, Stuttgart	Bankgeschäfte aller Art	31 836,0	28 957,0
24 (24) Rheinische Hypothekbank, Frankfurt/Mannheim/Köln (zu 4)	Hypothekbank	31 066,2	28 006,6
25 (26) Deutsche Genossenschaftsbank Hypothekbank, Hamburg	Hypothekbank	30 477,0	27 820,0
26 (25) Landesbank Schleswig-Holstein - Girozentrale - Kiel	Bankgeschäfte aller Art	28 857,0	27 843,0
27 (27) Frankfurter Hypothekbank, Frankfurt (zu 1)	Hypothekbank	27 986,8	26 813,8
28 (28) Deutsche Zentralbodenkredit, Köln (zu 1)	Hypothekbank	27 348,0	25 832,0
29 (30) Berliner Bank, Berlin	Bankgeschäfte aller Art	26 612,0	24 809,7
30 (31) Berliner Handels- und Frankfurter Bank, Frankfurt	Bankgeschäfte aller Art	25 317,0	24 398,0
31 (29) Badische Kommunale Landesbank - Girozentrale, Mannheim	Bankgeschäfte aller Art	25 691,0	24 863,3
32 (33) Landwirtschaftliche Rentenbank, Frankfurt	Spezialkreditinstitut	25 613,0	22 335,0
33 (32) Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg - Girozentrale - Bremen	Bankgeschäfte aller Art	25 335,0	23 057,0
34 (34) Hamburger Sparkasse, Hamburg	Sparkasse	23 261,0	22 255,0
35 (35) Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank, Düsseldorf	Bankgeschäfte aller Art	22 447,0	21 217,0
36 (36) Westfalenbank, Bochum/Düsseldorf (zu 6)	Bankgeschäfte aller Art	20 466,0	19 287,0
37 (38) Deutsche Hypothekbank Frankfurt-Bremen, Bremen und Frankfurt (zu 2)	Hypothekbank	19 523,0	17 238,0
38 (40) Bayerische Handelsbank, München (zu 5)	Hypothekbank	18 796,3	17 903,6
39 (38) Wohnungsbau-Kreditanstalt Berlin - Anstalt des öffentl. Rechts - Berlin	Wohnungsbaufinanzierung	18 463,0	17 323,0
40 (43) Industriekreditbank - Deutsche Industriebank - Düsseldorf	Spezialkreditinstitut	17 644,0	15 612,4
41 (41) SGZ Bank Südwestdeutsche Genossenschafts-Zentralbank AG, Frankfurt u. Karlsruhe	Genossenschaftsbank	17 569,5	16 945,9
42 (45) Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft, Hamburg	Bankgeschäfte aller Art	18 392,0	14 884,0
43 (44) Sparkasse der Stadt Berlin West	Sparkasse	16 379,4	15 121,9
44 (42) Norddeutsche Genossenschaftsbank AG, Hannover	Genossenschaftliche Zentralbank	16 155,0	15 618,0
45 (46) Landesgirokasse, öffentl. Bank und Landessparkasse, Stuttgart	Bank- und Sparkassengeschäfte	15 630,2	14 555,1
46 (47) Westhyp Westfälische Hypothekbank Aktiengesellschaft, Dortmund	Hypothekbank	14 925,4	13 839,8
47 (48) Süddeutsche Bodenkreditbank, München (zu 5)	Hypothekbank	14 513,0	13 461,0
48 (53) Vereinsbank in Nürnberg AG, Nürnberg	Hypothekbank	13 477,0	12 378,0
49 (51) Genossenschaftliche Zentralbank AG Stuttgart, Stuttgart	Bankgeschäfte aller Art	13 434,9	12 441,9
50 (50) Stadtparkasse Köln	Kreditinstitut	13 240,9	12 604,4

Stehen Englands Banken vor dem „Tal der Tränen“?

Blendende Zwischenergebnisse basieren vor allem auf dem stark gestiegenen Kreditgeschäft im Inland

WILHELM FÜRER, London
Die vier großen britischen Geschäftsbanken National Westminster, Barclays, Midland und Lloyds haben blendende Zwischenergebnisse vorgelegt. Nachdem sie bereits für das Geschäftsjahr 1985 Rekordgewinne produziert hatten, wobei der Vorsteuergewinn der „Großen Vier“ insgesamt um 35 Prozent auf 2,570 Mrd. Pfund gestiegen war, meldeten die Clearingbanken jetzt für die ersten sechs Monate dieses Jahres einen Vorsteuergewinn von insgesamt 1,448 Mrd. Pfund (4,1 Mrd. DM).
Am stärksten kletterte der Vorsteuergewinn des größten Instituts, der National Westminster Bank: Er nahm in der ersten Jahreshälfte um 34 Prozent auf 482 Mill. Pfund zu. Midland Bank, die drittgrößte britische Großbank, verzeichnete einen Gewinnanstieg vor Steuern um 29 Prozent auf 195 Mill. Pfund, während die kleinste, die Lloyds Bank, einen etwas geringeren Anstieg erzielte, nämlich um 27 Prozent auf 335 Mill. Pfund.

Geradezu bescheiden nimmt sich im Vergleich dazu der Gewinnanstieg des zweitgrößten „Clearers“, der Barclays Bank, mit einer Verbesserung um 8 Prozent auf 434 Mill. Pfund aus. Der Chairman von Barclays begründet das langsamere Gewinnwachstum im Vergleich zur Konkurrenz mit einer bewußten Zurückhaltung bei der Vergabe von Krediten insbesondere an Konsumenten und Hauskäufer. Auf diesem Gebiet habe inzwischen ein Wettlauf insbesondere um Erstkäufer von Häusern eingesetzt, der beinahe zwangsläufig „in Tränen enden“ werde.
Die anderen drei Großbanken räumen dem auch ein, daß ihre sehr gute Gewinnentwicklung insbesondere auf die extrem starke Kreditnachfrage am heimischen Markt zurückzuführen ist. So hat sich etwa der Gewinn der National Westminster Bank

aus dem inländischen Bankgeschäft um nicht weniger als 57 Prozent auf 320 Mill. Pfund erhöht, während das ausländische Bankgeschäft in der gleichen Zeit einen Gewinnanstieg um nur fünf Prozent auf 116 Mill. Pfund verzeichnete. Nicht viel anders sah es in den ersten sechs Monaten bei der Lloyds Bank aus, wo das inländische Bankgeschäft einen um 32 Prozent höheren Gewinn von 136 Mill. Pfund abwarf.
Unterschiedlich vertief die Entwicklung bei den Wertberichtigungen auf uneinbringliche und zweifelhafte Forderungen, ohne daß es dabei zu großen Sprüngen gekommen ist. Während National Westminster und Midland einen Anstieg ihres Wertberichtigungsbedarfs von 151 auf 173 Mill. Pfund beziehungsweise von 182 auf 210 Mill. Pfund bekanntgaben, verringerte er sich bei Barclays von 217 auf 196 Mill. Pfund und bei Lloyds von 126 auf 111 Mill. Pfund.

Unterschiedlich waren auch die geographischen Schwerpunkte für den Wertberichtigungsbedarf. Während die Midland Bank uneinbringliche und zweifelhafte Forderungen insbesondere im Auslandsgeschäft meldet, und die entsprechenden Wertberichtigungen der Barclays Bank im heimischen Bankgeschäft nur um zwei Prozent auf 108 Mill. Pfund zunahm, ging der Anstieg bei National Westminster fast ausschließlich auf das Großbritannien-Geschäft zurück.
Bei Lloyds verringerten sich die Wertberichtigungen für uneinbringliche und zweifelhafte Forderungen im Ausland von 77 auf 53 Mill. Pfund, während sie im Inlandsgeschäft von 49 auf 58 Mill. Pfund zunahm. Der Lloyds Bank-Vorstand gab gleichzeitig bekannt, daß der gescheiterte Versuch zur Übernahme der Standard Chartered Bank rund 2 Mill. Pfund gekostet hat.

SEL: Es gibt keinen Personalabbau

Stuttgart
Für die noch in diesem Jahr zu gründende Dachgesellschaft des neuen europäischen Telekonzerns, der durch die Zusammenlegung der Telekommunikationsaktivitäten der französischen CGE mit denen des amerikanischen Multis ITT entstehen wird, ist die Form einer Gesellschaft niederländischen Rechts vorgesehen. Dies teilte Helmut Lohr, Vorstandsvorsitzender der in diesem Joint-venture eingebundenen ITT-Tochter Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, mit, nachdem er mit dem neuen Chef der CGE, Pierre Suard, in Paris ein erstes Gespräch geführt hatte. Am Gemeinschaftsunternehmen wird der Anteil der ITT 37 Prozent betragen, dieser soll später auf 30 Prozent reduziert werden. ITT hat sich verpflichtet, diesen Anteil mindestens vier Jahre lang zu halten.
Der mehrheitliche Anteil von 63 Prozent wird, wie bereits gemeldet, in einer Holding zusammengefaßt, an welcher die CGE mit 51 Prozent beteiligt sein wird. Die verbleibenden 49 Prozent stehen für eine Beteiligung anderer Industrieunternehmen und Kapitalanlegergruppen zur Verfügung, wobei europäische Gruppen den Vorzug erhielten. Zwei Beteiligungen, nämlich die der spanischen CTNE und der belgischen Societe Generale de Belgique, seien bereits kontrahiert, weitere Gespräche liefen. Mit Suard bestehe Übereinstimmung, daß die Strukturen der wichtigsten Gesellschaften, zu denen auch die SEL zählt, erhalten blieben.
Lohr betonte, im Zusammenhang mit dem Joint-venture werde es zu keinem Personalabbau bei der SEL kommen. Es gebe eine ganze Reihe von Gebieten, in denen man sich mit der CGE-Gesellschaft Alcatel ergänzen könne. Beispielsweise könne SEL in der Bahnsteuerung mit technischen Neuerungen aufwarten. Auch in der Bürokommunikation ergänze man sich in den Produkten. Gleichwohl werde man im Vertrieb noch einige Fragen der gegenseitigen Abstimmung zu lösen haben. Noch in diesem Jahr werden sich Vorstandsmitglieder von SEL und Alcatel zu einem Gespräch treffen.

Benetton plant mehr als 600 neue Läden

VWD, Frankfurt
Die auf junge Mode spezialisierte italienische Benetton Group SPA (Ponzano Veneto), die bereits in 57 Ländern präsent ist, hat sich vorgenommen, in den nächsten Jahren auch den „Rest der Welt“ zu erobern. Wie Managing Director Aldo Palmieri in Frankfurt darlegte, werden für das laufende Jahr etwa 1060 Mrd. Lire (plus 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr) und 110 Mrd. Lire Gewinn (plus 15 Prozent) erwartet. In den ersten sechs Monaten 1986 stiegen Umsatz und Gewinn um 15 Prozent auf 540 Mrd. beziehungsweise um neun Prozent auf 50 Mrd. Lire.
Für 1987 plant Benetton dann bereits 1300 Mrd. Lire Umsatz und 135 Mrd. Lire Reingewinn an. In diesem Jahr werden zu den 3200 bestehenden Läden etwa 600 bis 700 neu hinzukommen. Besondere Erwartungen knüpft Benetton an den US-Markt. Dort wird spätestens bis zum Jahresende eine eigene Produktionsstätte in Betrieb aufnehmen und bis 1988 etwa 1000 (derzeit 400) US-Geschäfte versorgen.

Italiens Wirtschaft erhält neue Zeitung

ANDREW HURST, Mailand
Italiens Wirtschaftskreise sollen eine neue und unabhängige Zeitung erhalten. Mit dem Namen „Italia Oggi“ (Italien Heute) soll im Herbst eine zweite Tageszeitung für die italienische Wirtschaft erscheinen. Der Mailänder Verleger Marco Borsari will damit der bisher einzigen nationalen Wirtschaftszeitung „Il Sole 24 Ore“ Konkurrenz machen, die im Besitz des Verbandes der italienischen Industrie ist.
Ihr redaktionelles Profil will die neue Zeitung, die dem Mailänder Zeitungskonzern Ipsos gehört, durch bewußte Abgrenzung gegenüber der seriösen, aber etwas steifen Berichterstattung von „Il Sole“ gewinnen. Der zukünftige Herausgeber von „Italia Oggi“ erklärte, die Zeitung wolle ihre Leser vor allem durch redaktionelle Unabhängigkeit, aggressivere Berichterstattung und das Eintreten für die Interessen der privaten Anleger gewinnen. Zu den eigentlichen Inhabern der führenden italienischen Zeitungen seien mittlerweile die großen Firmen avanciert. Diese Blätter würden sich oft schamlos in den Dienst der wirtschaftlichen und politischen Interessen ihrer Besitzer stellen.
Tatsächlich liest sich die Liste der Besitzer wichtiger italienischer Zeitungen wie ein Verzeichnis führender Unternehmen des Landes. Die Agnelli-Familie zum Beispiel ist nicht nur Inhaber des Automobilkonzerns Fiat, sondern auch des Turiner Tagesblattes „La Stampa“. Gemeinsam mit dem Reifenhersteller Pirelli halten die Agnelli auch einen nennenswerten Anteil an der Mailänder Zeitung „Corriere della Sera“. Die staatliche Erdölfirmen Eni ist Eigentümer des „Il Giorno“ in Mailand, Olivetti-Chef Carlo de Benedetti hält eine Beteiligung an der römischen Tageszeitung „La Repubblica“, und der Chemie-Konzern Montedison ist alleiniger Besitzer des „Messaggero“ in Rom.
Die neue Wirtschaftszeitung will mit einem Budget von 32 Mrd. Lire (rund 42 Mill. DM) und einem Team von 65 Journalisten starten. Die Herausgeber rechnen mit einer Anfangsausgabe von 100 000 Exemplaren und mit 120 000 Exemplaren nach drei Jahren. „Il Sole“, der große Konkurrent von „Italia Oggi“, ist mit einer Auflage von rund 250 000 Exemplaren als eines der erfolgreichsten europäischen Blätter der Branche am Markt bestens eingeführt.
Beobachter schätzen die Aussichten für „Italia Oggi“ nicht sehr optimistisch ein. In der Vergangenheit haben bereits zwei Konkurrenztitel der etablierten „Il Sole“ nach einigen Monaten ihr Erscheinen wieder einstellen müssen.
Hiervon lassen sich die Initiatoren aber nicht abschrecken. Ihr Hauptargument: Frühere Versuche, eine Wirtschaftszeitung einzuführen, seien finanziell zu schwach ausgestattet gewesen. Der 43jährige Borsari sagte, wenn in drei Jahren tatsächlich eine Auflagenhöhe von täglich 120 000 Exemplaren erreicht sein werde, dann werde das Blatt auch schwarze Zahlen schreiben. Borsari glaubt, auch neue Käuferschichten erschließen zu können. Das Interesse an einer Wirtschaftszeitung sei groß, viele fänden die große „Il Sole“ schlicht zu „langweilig“, um sie zu kaufen. (rrt)

Spitzenstellung im Türkei-Handel

Py, Düsseldorf
Nordrhein-Westfalens Landeshauptstadt Düsseldorf hat sich zum wichtigsten Zentrum für den türkischen Außenhandel entwickelt. Mit 71 Niederlassungen türkischer Unternehmen, darunter fünf staatlich anerkannten Außenhandelsunternehmen, hält Düsseldorf in Europa eine Spitzenstellung. Eine Untersuchung der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf hat ergeben, daß etwa 35 Prozent aller türkischen Exportgüter nach Nordrhein-Westfalen gehen. Die durchschnittlichen Zuwachsraten lagen in den letzten fünf Jahren bei jeweils fast 25 Prozent.
Im letzten Jahr wurde erstmals sowohl im Import als auch im Export mit der Türkei die Milliarden-DM-Grenze überschritten. Die Türkei nutzt die Standortvorteile für die international gefragten Produkte Textilien, Lederbekleidung und Stahl. Für mehr als 25 Mill. DM werden Lederbekleidung und mehr als 200 Mill. DM Textilien gehandelt. Bis Ende 1984 haben 29 deutsche Unternehmen insgesamt 329 Mill. DM in der Türkei investiert. Sie beschäftigen rund 11 000 Menschen und haben einen Umsatz von 1,8 Mrd. DM.

Frankreichs Schiffe wechseln Besitzer

J. Sch. Paris
Die Restrukturierung der französischen Reedereien macht weitere Fortschritte. Nachdem die private Worms-Gruppe im Juni ihre Schiffahrtsinteressen mit denen von Delmas-Vieljeux zusammengelegt und im Juli von der Compagnie Nationale de Navigation vier Fünftel ihrer Flotte erworben hatte, zieht sich jetzt auch die Chargeur S. A. weiter aus der Schifffahrt zurück. Bereits im letzten Jahr hatte sie ihre Kohlen- und Getreideschiffe verkauft. Jetzt trennt sie sich von ihren zwölf Containerschiffen, die von ihrer Tochtergesellschaft Chargeurs Reunis betrieben werden.
Die Gesellschaft und die Hälfte ihrer Flotte wird zum Jahresende von der staatlichen Compagnie Generale Maritime übernommen. Die anderen sechs Schiffe - die modernsten - betreiben sie mietweise. Die Modalitäten, die noch der Zustimmung der Chargeur-Aktionäre bedürfen, erklären sich daraus, daß die CGM derzeit über wenig flüssige Mittel verfügt und die Flotte in den roten Zahlen steckt. Auf das konsolidierte Geschäftsergebnis der Chargeur S. A. für 1986 habe deshalb die Transaktion keinen Einfluß, heißt es.
Die Schiffahrtsinteressen der Chargeur S. A. bestehen im wesentlichen nur noch aus der Reederei Cetramas (Massengüter) und der Kreuzfahrtschiffgesellschaft Paquet. Außerdem ist sie an der privaten französischen Luftverkehrsgesellschaft UTA maßgeblich beteiligt und besitzt bedeutende industrielle Interessen.

Sie entwickeln unternehmerische Ideen. Wir sagen Ihnen, wie sie sich auszahlen.

Als außenstehende Finanzfachleute können wir Ihnen helfen: mit **dreplan**, dem computerunterstützten Liquiditätsplanungs-service und dem Finanzplanungs-service. Zwei EDV-Programme, die sich in der Praxis bewährt haben.

Wir rechnen - vertraulich - Ihre Planungen durch. Sie bekommen konkrete Entscheidungshilfen: Welche Investitionen sind finanzierbar? Wie wirken sie sich auf Ihre Gewinn- und Verlustrechnungen und die Bilanzen der nächsten Jahre aus? Wir sagen Ihnen z. B., mit welchem Umsatz Sie die Gewinnschwelle erreichen, und geben Ihnen wichtige Hinweise zur künftigen Kosten- und Erlösstruktur Ihres Unternehmens. Dabei nutzen wir die Schnelligkeit des Computers. Alternativrechnungen oder Planungsänderungen sind deshalb jederzeit möglich. Anders sich bestimmte Fakten, können Sie die Folgen sofort überblicken. Ihr Unternehmensertrag läßt sich so optimal gestalten und Ihre Unternehmensliquidität besser steuern.

Mehr über **dreplan** sagen Ihnen gern unsere Firmenkundbetreuer. Sprechen Sie mit uns, auch wenn Sie noch nicht mit uns in Geschäftsverbindung stehen. Es lohnt sich in jedem Fall für Sie.

Dresdner Bank
In Berlin: BHI

* Welt-Wirtschafts-Bilanzsumme, Jahresabschluss März 1984/85.
Quelle: Schenker, Die Großen 500 - Deutschlands führende Unternehmen und ihr Management, Handbuch in 10 Bänden mit Sonderteil „Die größten Banken und Versicherungen“, 2 Bände, ca. 2000 Seiten, Luchterhand Verlag, Reinheim, 1985, DM

BUNDESLIGA: Start in die neue Saison. München gestoppt und Köln schon gestolpert

Start in die 24. Bundesligasaison mit Rekorden und Überraschungen. Borussia Dortmund, das nur mit Mühe die Klasse halten konnte, erreichte beim hohen Favoriten Bayern München ein 2:2. Eintracht Frankfurt ist mit seinem 5:0-Sieg über Düsseldorf der erste Tabellenführer. Dort stand der Klub zum letzten Mal am 8. 9. 1979. Im Vorjahr war Düsseldorf nach einem 4:1 über Mannheim Spitzenreiter.

Das ist der erste Rekord: 39 Tore in acht Spielen, so viel wie noch nie in einem ersten Spieltag, sind beste Eigenwerbung. In Frankreich, wo sich Weltstars tummeln, begannen die Klubs in zehn Spielen mit nur 25 Treffern. Burgsmüller setzte sich direkt an die Spitze der Torschützenliste. Gegen Nürnberg gelang ihm ein Hattrick. Seine Treffer machten aus einem 0:2-Rückstand eine 3:2-Führung für Bremen.

Der zweite Rekord: 193 781 Zuschauer sahen die Spiele. Im Durchschnitt 24 233 pro Spiel, obwohl kein ausgesprochener Schluger dabei war. Das übertrifft bei weitem die Erwartungen. Vor allem jener Skeptiker, die glauben, die Weltmeisterschaft von Mexiko würde keinen Aufschwung in der Bundesliga bringen. Die meisten Zuschauer sahen Blau-Weiß Berlins Niederlage (37 000).

Der erste Platzverweis: Nach zwei Fouls innerhalb von 120 Sekunden sah der Nürnberger Thomas Brunner in Bremen die rote Karte. Zu diesem Zeitpunkt stand das Spiel nach 2:2. Erfolgreich genug war die Zahl der gelben Karten: Nur 17, im Vorjahr waren es 25. Fouls aber wieder auf den Rängen: In Mannheim wurden 18 randolierende Fans von der Polizei festgenommen.

NACHRICHTEN

Langer ausgeschieden Toledo (GABI) - Golfprofi Bernhard Langer (Anhausen) schied mit 73-74-147 Schlägen bei Par 71 nach 36 Löchern bei der amerikanischen PGA-Championship in Toledo (Ohio) aus. Der Cut für die besten 80 Spieler lag bei 148 Schlägen. Der Welttrangsten-Erste Severiano Ballesteros (Spanien) enttäuschte sogar mit 74-76-150. Vor der letzten Runde führte Greg Norman (Australien) mit 65-68-69-202 Schlägen vor Bob Tway (USA) 72-70-64-206.

Vicino gewann Titel Zürich (sid) - Mit einem Sieg des Italiener Bruno Vicino endete in Zürich die Steher-Weltmeisterschaft für Radprofis. Werner Beitz belegte als bester deutscher Fahrer Platz sechs.

Doppelsieg für Lancia Cordoba (sid) - Im Fußballstadion von Cordoba endete die Rallye Argentinien mit einem Sieg der Lancia-Werkswagen Bionio Siviero (Italien) und Alan Kivimäki (Finnland).

Überraschender Gewinn Odenburg (dpa) - Ein überraschender Satzgewinn gelang der deutschen Volleyball-Nationalmannschaft der Frauen beim 1:3 (15:12, 13:15, 7:15, 7:15) gegen Europameister UdSSR.

Damen noch nicht in Form Köln (sid) - Im zehnten Vorbereitungsspiel auf die Hockey-Weltmeisterschaft, die am Freitag in holländischen Amstelveen beginnt, erlitt die deutsche Frauenmannschaft die sechste Niederlage. In Mülheim/Ruhr verlor sie 1:3 (1:1) gegen Australien.

Titel für Schenk Hasbergen (sid) - Der 23 Jahre alte Osnabrücker Frank-Heiner Schenk hat sich durch einen 6:2-Finalsieg über Norbert Reimers bei der 1. Poolhillard-EM in Hasbergen den Titel in der Achterball-Disziplin gesichert.

Wahl liegt vorn Gansdal (dps) - Bei der Schachweltmeisterschaft der Junioren im norwegischen Gausdal trennte sich der vorjährige deutsche Jugendmeister Matthias Wahl von dem Italiener Godena mit einem Remis. Wahl liegt mit acht weiteren Spielern an der Spitze.

Aschmoneit: Neuer Meister Nürnberg (sid) - Dirk Aschmoneit aus Neumünster ist neuer deutscher Meister der Triathlonisten. Bei den Titeltäuschungen verlor er die Amerikaner Scott Tunley (USA) auf den zweiten Platz. Bei den Damen gewann Alexandra Kremer aus Köln.

Generalprobe mißglückt Wuppertal (sid) - Im letzten Länderspiel vor der Weltmeisterschaft in Madrid (13. bis 23. 8.) unterlag die deutsche Wasserball-Nationalmannschaft in Wuppertal gegen den Olympiasieger USA mit 9:12.

Sacco verhaftet Mar del Plata (sid) - Der frühere argentinische Box-Weltmeister Ubaldo Sacco ist bei einer Rauschgefahre in Mar del Plata verhaftet worden. Sacco hatte bei der Festnahme 30 Gramm Kokain und zwei großkalibrige Handfeuerwaffen bei sich.

Equipe erfolgreich Bratislava (sid) - Die deutsche Springreiter-Equipe mit Frank Müller, André Heller, Ernst Hochstein und Dirk Schröder gewann beim CSIO in Bratislava (CSSR) vor Großbritannien den Nationpreis.

Littbarski: Torerfolg Paris (sid) - Nationalspieler Pierre Littbarski erzielte am zweiten Spieltag der französischen Fußballmeisterschaft sein erstes Tor für den Aufsteiger Racing Club Paris im Spiel gegen Le Havre (2:1).

Neuss noch unbesiegt Düsseldorf (sid) - Titelverteidiger BW Neuss ist zur Halbzeit der Tennisbundesliga die einzige noch ungeschlagene Mannschaft. Im Spitzenspiel der Gruppe 1 gewann Neuss gegen TC Bamberg mit 8:4. In der Gruppe 2 führt der TC Karlsruhe-Rippurt nach einem 5:4-Sieg über Arnhem.

Mouton wieder vorn St. Wendel (dpa) - Die Französin Michele Mouton hat sich die Führung in der deutschen Rallye-Meisterschaft zurückerobert. Gemeinsam mit ihrem nordirischen Beifahrer Terry Harriman gewann sie in einem Peugeot 205 Turbo 16 die Rallye Deutschland und hat jetzt acht Punkte Vorsprung auf den bisher in der Meisterschaftswertung führenden Olivier Schmidke (Vehelde).

Gölvor Lemond San Francisco (sid) - Den Prolog des Mehretappen-Radrennens "Cours-Classic" in Kalifornien gewann der Amerikaner Ron Kiefel. Er gewann das 1700 m lange Einzelzeitfahren in 3:12 Minuten. Mit einem Rückstand von elf Sekunden belegte der 23-jährige Rolf Gölvor (Bad Schussenried) den neunten Platz, noch vor dem amerikanischen Tour-de-France-Sieger Greg Lemond (48. Platz/25 Minuten zurück).

LEVERKUSEN

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: München - Dortmund 2:2 (1:1), Frankfurt - Düsseldorf 5:0 (3:0), Bremen - Nürnberg 5:3 (0:2), etc.

BOCHUM

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: Leverkusen - Schalke 4:2 (1:1), Leverkusen - Vollborn - Horster - Zanter, Reinhardt, Hinterberger - Götz, etc.

MÜNCHEN

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: München - Dortmund 2:2 (1:1), München - Pfaff - Augenthaler - Eder, Pfügler - Nachtweil, Mathy, etc.

FRANKFURT

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: Frankfurt - Düsseldorf 5:0 (3:0), Frankfurt - Gundelach - Berthold, Körbel, Kraaz - Sievers, Möller, etc.

BOCHUM

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: Bochum - Zumdick - Kempe - Kree, Reekers - Oswald, Schulz, Kühn, etc.

BREMEN

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: Bremen - Nürnberg 5:3 (0:2), Bremen - Burdack - Kutzop (46. Welter), Schindler, Otten, etc.

BW BERLIN

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: Berlin - Gehrke - Haller - Brafort, Garber - Heilmann, Gaidio, Feilzer, etc.

HOMBURG

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: Homburg - Uerdingen 0:2 (0:1), Homburg - Scherer - Weidlich - Heutrich, etc.

MANNHEIM

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: Mannheim - Stuttgart 3:2 (2:1), Mannheim - Zimmermann - Sebert - Tajonaris, etc.

ANZEIGE

Advertisement for Erdgas: Erdgas ist eine saubere Sache. Includes contact information for various gas suppliers.

Schon Krach in Bremen. Otto Rehhagel: „Völlermuß begreifen, daß niemand unersetzbar ist“



Von ULRICH DOST

Nicht zuletzt deshalb, weil sein Verhältnis zu Trainer Otto Rehhagel (49) etwas Einmaliges besitzt, hatte Rudi Völller (26) seinen Vertrag bei Werder Bremen bis 1990 verlängert. Die Bundesligasaison 1986/87 war gerade mal 60 Minuten alt, da hatten die beiden Freunde schon Ärger. Der Trainer hatte sich erlaubt, seinen Star vom Platz zu holen. Diese Majestätsbeleidigung wollte Völller nicht auf sich sitzen lassen. Weil gestikulierend stand er vor der Trainerbank, ließ sich den Schlüssel von der Umkleidekabine geben und ward nicht mehr gesehen.

Ein gerusames Wochenende. Er hatte es sich verdient.

Beim Aufsteiger FC Homburg war das Wochenende alles andere als ruhig und gelassen. Der Auftakt gegen Uerdingen (0:2) ging daneben. Noch am selben Abend wurden mit dem Uerdinger Wolfgang Schäfer (27) und dem Hannoveraner Roman Geschlecht (25) zwei neue Spieler verpflichtet. Schon Panik in Homburg. „Keineswegs“, meinte Manfred Ommers (35), der jüngste Bundesliga-Präsident. „Wir haben immer gesagt, daß wir noch einen Vorstopper und einen Mittelstürmer brauchen. Die haben wir jetzt geholt.“ Die ganze Aktion hat rund 900 000 Mark gekostet. Schon vorher war der Klub auf dem Transfermarkt für rund drei Millionen Mark tätig geworden. Wo nimmt der Aufsteiger nur das Geld her? Sind das Hasardeure am Werk?

Zu verdanken haben die Homburger diesen Geldsagen ihrem Präsidenten und dessen Geschick, in Geldangelegenheiten besonders einfallsreich und pfiffig zu sein. Manfred Ommers hat ein Modell entwickelt, das jedes finanzielle Risiko für den Verein bei Transfergeschäften ausschließt. Ommers, Chef der Kölner Anlagefirma Detag, bietet seinen 15 000 Kunden neuerdings Fußballspieler als Renditeobjekte an. Ommers: „Das hat den psychologischen Vorteil,

Das Spiel der Hände unterstreicht, was die Füße erreicht oder nicht geschafft haben. Dortmunds neuer Trainer Reinhard Schöngewisser reißt beide Arme hoch und feiert den Gewinn eines Punktes in München. Dabei hätte es leicht sein können, wenn der über sich selbst entsetzte Frank Mill aus einem Meter Entfernung das leere Tor getroffen hätte. Und Polo Wlodzimierz Smolarek schoß Frankfurt mit zwei Treffern an die Tabellenspitze. Er ist schon der Liebling des Publikums.

„Ich muß nachdenken“, sagte Trainer Georg Keßler und fuhr in die Eifel

ULFERT SCHRÖDER, Köln Ganz Bochum feixte. „Wir für vierhunderttausend Mark. Die Kölner vier Millionen.“ So erläuterte der Mann am Stadion-Lautsprecher die finanziellen Saison-Vorbereitungen der beiden Klubs. Und als Kölns Geschäftsführer Michael Meier säuerlich lächelnd die Tribune verließ, sah ihm der Nachbar noch die rechte Wegzeichnung mit. „Haben wir die Millionen-Truppe sauber abgezogen, was?“

Er hatte schon eine Menge Zeit dafür. Aber jetzt hat er nicht mehr viel. Jedem falls ist der Trend schon deutlich sichtbar. Wenn Keßler aus der Truppe nichts macht, wird er sich sehr bald verabschieden dürfen.

Peter Weiland fordert schon jetzt Konsequenzen. „So wie die Mannschaft steht, kann sie nicht weiter spielen.“ Denn schon nach dem ersten Tag klaffte zwischen Kölner Ansprüchen und der Wirklichkeit eine zu große Lücke. „Der dritte Platz“ schwebt Präsident Weiland als Saisonziel vor. Die Qualifikation für einen der europäischen Wettbewerbe gilt gleichsam als Befehl an die Profis. Und gute Umsätze ebenfalls.

Wirklich, ganz Bochum feixte, und die Kölner machten sich so schnell wie möglich aus dem Staub. Zu Hause, im Klubheim „Zum Geißbock“ freilich setzten sich die Fluchtbewegungen der arg erschütterten Truppe fort. Seufzend holt Trainer Georg Keßler, mit dem Rücken zur Theke, den Blick an die Decke des Saales. „Ich muß nach Hause. Nachdenken“, teilte er mit. Und verschwand in Richtung Eifel-Berge.

Doch nun beginnt die Saison mit einem Manko. „Mit 15 000 Zuschauern, kaum mehr“, rechnet Thielen am Freitag heim Spiel gegen Spitzenreiter Eintracht Frankfurt. Die Zahl liegt unterm Kölner Limit. „Ein Sieg in Bochum, und wir hätten dreißigtausend gehabt“, klagt Weiland.

Die Truppe der teuren auch eine gute Truppe zu machen sei, weiß in Köln niemand genau. Trainer Keßler läßt hauptsächlich Sprechblasen steigen. Auch Stars müßten in solchen Parolen „ganz einfach, ganz simpel spielen.“ Olsen habe sich der Umgebung, dem Spiel anzupassen. Er habe in Fällen wie diesem eher Ausputzer als Libero zu sein. Und so weiter.

„Muß ich denn wirklich dorthin?“ fragte Libero Morten Olsen den Vizepräsidenten Karl-Heinz Thielen und ließ sich erklären: Ein Vollprofi wie er werde doch gewiß auch vor den Kameras des ZDF-Sportstudios die richtigen Worte finden, ein Desaster zu verhindern.

Gerland, 32 Jahre alt, hatte sich als Spieler den Kampftypen „Tiger“ erworben. Weil er hart und kompromißlos im Zweikampf war. Jetzt läßt er seine Mannschaft zapacken. Wie er die Überraschung erklärte, spricht für sich: „Der VfL Bochum ist ein kleiner Hund, der 1. FC Köln ein großer. Ich habe den Jungs gesagt, im eigenen Revier muß man die Großen beißen.“

Und die Kölner? Die haben zwar nicht für vier, aber immerhin zwei drei Millionen eingekauft. Thomas Allofs, Woodcock, Götz und Wollitz. Den farnosen Olsen, fast 37, aber immer noch glänzend zu Fuß, kriegten sie sogar kostenlos.

Das Kölsch-Bier hieß ihn im Faß an diesem Abend, denn die Kölner, an Extravaganzen gewöhnt, hätten sich zum Saisonstart eine exquisite Extrawurst gegessen. Was München und Bremer mit Glück und Geschick noch abgewendet hatten, nämlich den krachenden Favoritensturz - die Kölner hatten ihn in der Tat mit allen Extras vollzogen. In Bochum 1:3. Harald Schumacher, der „Fußballer des Jahres“, hatte sich beim dritten Tor

Ein Haufen Stars, ein Starhaufen. Kein Ensemble, keine Einheit. Das soll Trainer Keßler daraus machen.

Tatsächlich ordnete auch Saftig den Punktgewinn als Folge der psychologischen Aufbauarbeit ein, die er in der Saisonvorbereitung intensiv betrieben habe. Der Trainer zur WELT: „Mir kam es vor allem darauf an, den Spielern zu vermitteln, daß Fußball zwar harte Malochs ist, aber in gleicher Weise auch Spaß machen muß. Von der ersten halben Stunde abgesehen, als wir zu sehr unter dem Schock der schnellen Bayern-Führung standen, kann ich feststellen, daß ich verstanden worden bin.“

Mill verfehlte leeres Tor: „Bock meines Lebens geschossen“

BERND WEBER, Dortmund Die Referenzen, die er aus der eigenen aktiven Zeit als Spieler vorweisen kann, sind im Vergleich zu den seiner Kollegen recht bescheiden. Rainer Saftig (34) spielte bei den Amateuren TuS Mayen, FV Godersberg und Sportfreunde Eisbachtal. Dort mühte er sich im Mittelfeld, aber er war, wie er selbst zugibt, „einfach zu langsam, um den Sprung ins Profifußball zu schaffen.“ Als Trainer jedoch hat Saftig offensichtlich die größeren Talente.

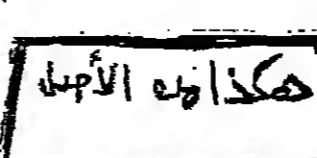
Das zeigte sich bereits kurz vor Ende der vergangenen Saison, als er bei Borussia Dortmund den Chefposten des geschichteten Pal Csernai übernahm und seine Mannschaft vor dem Abstieg in die Zweitklassigkeit rettete.

Am Samstag, beim Saisonauftakt hat Saftig erneut von sich reden gemacht, weil er die Dortmundler zum 2:2 beim hohen Favoriten Bayern München führte. Doch nicht nur das Ergebnis setzte in Erstaunen, fast mehr noch imponierte die Art, wie es herausgespielt wurde. So zielstrebig, so konterstark, so selbstbewußt hat die Dortmundler schon lange nicht mehr aufgetrumpft.

Kapitän Dirk Hupe hat bei den Jubelarien über den Punktschlag ausgesprochen, was sicherlich die Meinung sämtlicher Dortmundler war: „Der Trainer hat den größten Anteil am Erfolg. Durch sein positives Denken und Handeln hat er neu aufgeweckt, was der Zyniker Csernai in uns zerstört hatte. Das war eine Menge.“

Dabei haben die Münchner noch Glück gehabt, denn hätten die Dortmundler ihre Torchancen besser verwertet, wären sie mit beiden Punkten nach Hause gefahren. Und hier darf sich besonders die 1,2 Millionen Neuzugewinnung Frank Mill angesprochen fühlen, der kurz vor der Halbzeit „den Bock seines Lebens“ (Originalton Mill) fabriziert hatte. Er war der gesamte Bayern-Abwehr davon gerannt, hatte Torhüter Jean-Marie Pfaff schon umkurvt und fand nur noch das leere Tor vor sich. Doch dann verstopfte er den Ball und traf nur den Pfosten. Mill: „Wenn ich nicht zum erstenmal in meiner Profizeit einen Punkt in München geholt hätte, wäre ich für die nächsten Wochen fix und fertig gewesen.“

Table with 2 columns: Match, Score. Includes: Stuttgart - Homburg (-), Stuttgart - Homburg (-), Dortmund - Leverkusen (1:1), etc.



Montag, 11. August 1986 - Nr. 184 - DIE WELT

MOTORSPORT / 200 000 Zuschauer beim ersten Weltmeisterschaftslauf der Formel 1 in Ungarn

Nelson Piquet greift weiter an. Wieder Sieg vor Ayrton Senna und seinem Teamkollegen Mansell

LEO WIELAND, Budapest
Das Debüt der Formel 1 in einem Land des Ostblocks brachte ein schon bekanntes Ergebnis: Der Brasilianer Nelson Piquet (Williams-Honda) gewann den Großen Preis von Ungarn in der Nähe von Budapest vor 200 000 Zuschauern vor seinem Landsmann Ayrton Senna (Lotus-Renault) und seinem britischen Teamkollegen Nigel Mansell. Den selben Einlauf gab es vor 14 Tagen auf dem Hockenheimring. Mansell führt nach elf von 16 Läufen weiter in der WM-Wertung mit 55 Punkten. Senna (48) und Piquet (47) holen aber immer weiter auf. Der Engländer Jonathan Palmer belegte im deutschen Zakspeed-Pole Position.

Ende 1989 exklusiv von Alfa Romeo beliefert. Haas fährt auch 1987 mit Ford-Motoren, Minardi und das neue AGS-Jolly-Club-Team aus Frankreich vertrauen auf den Motore-Modem-Turbo.
Zwei Drittel der Formel-1-Rennställe hat noch keinen festen Motorenvertrag unterschrieben: Brabham, Benetton, Arrows, McLaren, Tyrrell, Osella und Blackwax - ein neues australisches Team. Die wichtigsten Entscheidungen liegen bei Brabham und McLaren. Von ihnen hängt es ab, ob BMW und Porsche auch im nächsten Jahr in der Formel 1 vertreten sein werden.

Unternehmen jetzt zu seiner Positionierung bewegt haben.

Wolfgang Peter Flohr, der Geschäftsführer der BMW-Motorsport GmbH bestreitet dies: „Natürlich kann man kritisieren, warum wir zum damaligen Zeitpunkt in der Öffentlichkeit nicht die Einschränkung Brabham gemacht haben. Tatsache ist aber, daß wir den geschlossenen Vertrag erhalten wollen. In diesem Vertrag sind jedoch keine Abstandssummen vereinbart, deshalb ist diese Diskussion auch kein Thema.“ Der Rückzieher vom Rückzieher scheint andere Gründe zu haben.

Mitte Juli wurde bekannt, daß Honda das Lotus-Team gekauft hat und mit Williams zwei weitere Jahre zusammenarbeiten wird. Durch ihr intensives Engagement im Grand-Prix-Geschäft gehen die Japaner in ihrer Image-Werbung weltweit in die Offensive. Wahrscheinlich hat diese Strategie von Honda BMW zur Revision seiner Entscheidung bewegt.

„Wenn wir 1987 in der Formel 1 starten, dann wollen wir gewinnen“, sagt Wolfgang Peter Flohr, „alles andere wäre für das Unternehmen

schädlich.“ Obwohl Ecclestones endgültige Entscheidung noch aussteht, konzentriert sich bei BMW schon jetzt alles voll auf die Weiterentwicklung der Formel-1-Motoren. Paul Rosche, der jahrelang für die Entwicklung von Renn- und Serienmotoren zuständig war, kümmert sich zukünftig ausschließlich um das Formel-1-Projekt.

Oh Porsche im nächsten Jahr in der Formel 1 vertreten sein wird, hängt vom Auftraggeber TAG und McLaren ab. Noch hat sich TAG-Chef Mansour Ojeh nicht entschieden, ob er weitere Millionen in die Entwicklung des Sechszylinders stecken will. Ojeh könnte bei Porsche auch 1987 entweder nur für McLaren Motoren vorbereiten lassen oder ein zweites Team ausrüsten und dessen Sponsor an den Motoren-Kosten beteiligen - oder der Formel 1 sogar ganz den Rücken kehren. Für McLaren hieße die Alternative dann Renault. Da die Franzosen mit Lotus (Honda) und Ligier (Alfa) zwei Spitzenteams verloren haben, wollen sie nur mit McLaren weitermachen. Oder sich ebenfalls aus der Formel 1 zurückziehen.

TENNIS / Becker ließ sich von verbalen Angriffen nicht aus der Ruhe bringen

McEnroe fauchte: „Was glaubst Du, wenn Du vor Dir hast?“ - und verlor

dpa/sid, Stratton Mountain
„Es kommt immer darauf an, wer mental stärker ist, wer im richtigen Moment die entscheidenden Punkte macht - das habe ich heute getan“, sagte Boris Becker. In einem Satz hatte er damit die Ursache für seinen Sieg über John McEnroe (USA) zusammengefaßt. Mit 3:6, 7:5, 7:6 hatte Becker im Halbfinale des Grand-Prix-Turniers in Stratton Mountain den ehemaligen Weltgrößten John McEnroe bezwungen und sich für das Finale qualifiziert. Dort traf er gestern Abend auf Ivan Lendl (CSSR), der im Halbfinale den Amerikaner Jimmy Connors ausgeschaltet hatte und auch im Finale von Wimbledon schon Endspielgegner von Boris Becker war.

Seinen Erfolg verdankt Becker in erster Linie seiner ungewöhnlichen Nervensärke. War er in den vergangenen Monaten noch häufig ein Opfer seiner noch lahlen Psyche geworden, so trumpfte er gegen McEnroe auf wie ein angeklärter Profi, nicht aber wie ein 18-jähriger Teenager, von dem sein Gegner behauptet, er sei „ein Kind, das herauszufinden versucht, was eigentlich läuft“.

Dieses „Kind“ besaß immerhin genug Nervensärke, um auf die verbalen Attacken des John McEnroe mit Gleichgültigkeit zu reagieren und gleich vier Matchbälle des Amerikaners abzuwehren. Beim Stand von 6:6 im dritten Satz führte McEnroe im Tie-Break bereits mit 6:3 und hatte den Sieg greifbar vor Augen, als Becker sich noch einmal aufbaute. Mit einem As machte er seinerseits den entscheidenden Punkt zum 10:8 und beendete damit eines der interessantesten, wenn auch nicht besten Tennis-Spiele der letzten Jahre.

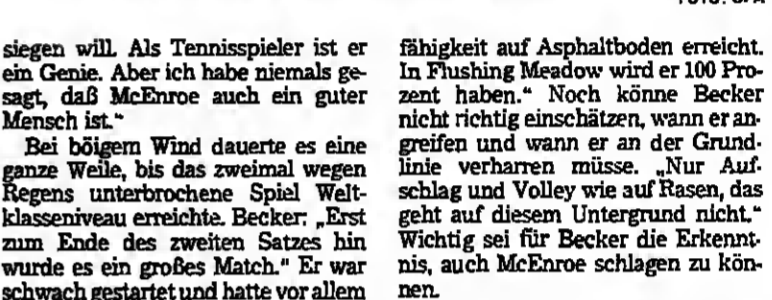
Viele amerikanische Experten werteten dieses Halbfinale als Beginn einer Rivalität, die in den nächsten Jahren die Vormachtstellung im Welttennis entscheiden wird.

Diese neue Rivalität wurde schon während des Spiels sichtbar. McEnroe hatte vor dem Spiel angekündigt, er werde seinen jungen Gegner „psychologisch fertig machen“. Gleich im ersten Satz ging er Becker mit dem Ausspruch an: „Was glaubst Du eigentlich, wenn Du vor Dir hast?“ Im fünften Spiel des dritten Satzes forderte er Becker auf: „Du solltest mehr Respekt vor mir haben.“ Und fügte

an: „Irgend jemand sollte Dir mal eine Lektion erteilen.“
Becker hielt sich an die Ermahnung seines Manager Ion Tiriac, nur nicht in ein verbales Duell mit McEnroe einzusteigen. „Es waren keine freundlichen Worte, manchmal habe ich seinen Slang auch nicht verstanden“, sagte Becker hinterher. Sein Gesamteindruck: „Nach sechseinhalb Monaten Pause ist er ganz der alte. Seine Beschimpfungen haben mich nicht gestört. Im Gegenteil, es stachelt mich an, wenn er mich nicht mit Tennis, sondern mit Worten be-

ben der Weltgrößte plazierte 27 Jahre alte Amerikaner einen Doppelfehler produzierte und danach einen Volley ins Aus setzte. Bei 7:6 verpaßte Becker seinen ersten Matchball, bei 7:8 nutzte McEnroe seine vierte Siegchance nicht. Mit drei Punkten in Folge setzte Becker dann den Schlußpunkt zum Erfolg.

„Dieser Sieg war natürlich sehr wichtig für Boris. Doch noch wichtiger ist es, bei den US Open erfolgreich zu sein.“ So die Einschätzung von Trainer Günther Bosch. „Boris hat erst 80 Prozent seiner Leistungs-



Nach der Niederlage kleinlaut am Netz: John McEnroe.

FOTO: OPA

„Das glaubt uns zu Hause kein Mensch“

LEO WIELAND, Budapest
„Heute hat sich ein Traum erfüllt“, sagte Peter K. aus der „DDR“. „nur ein einziges Mal wollte ich die Formel 1 live sehen.“ Der 31 Jahre alte Maschinenbau-Ingenieur kommt aus Schleich. Am Donnerstag vor dem ersten WM-Lauf in Ungarn hatte er sich mit seinen Freunden Dieter F. und Franz B. ohne entsprechende Eintrittskarten ins Fahrerlager geschmuggelt. Landleute aus der Bundesrepublik haben ein Zakspeed-Mechaniker führte sie ins Fahrerlager und am Wohnmobil des Teams wurde ihnen sportliches Asyl gewährt. „Wir hier bei euch, unserem deutschen Formel-1-Team, ist das nun Wirklichkeit oder ein solcher Traum“, sagten sie immer wieder, als ihnen Hartmut Ganter vom Zakspeed-Sponsor „West“ Geflüßel und Cola servierte. Auch bei Zakspeed waren Rührung und Betroffenheit die erste Reaktion. „Wir können wohl niemals nachvollziehen, was ihr empfindet“, meinte Ganter. „Schön, daß ihr da seid“, begrüßte Erich Zakowski die neuen Team-Mitglieder. Inzwischen waren die drei Freunde aus der „DDR“ nämlich mit Zakspeed-Hemden ausgestattet worden. Am Samstag Abend wurden sie für das „Sportstudio“ des ZDF interviewt.

Lavado - Aberglaube und kühler Kopf

Im Bemühen, das Rennglück zu zwingen, setzt Carlos Lavado fast jedes Mittel ein - auch den Aberglauben. Vor jedem Rennen schützt der Venezolaner ein Glas Wasser auf einem Teller aus, in der stillen Hoffnung, damit Regen beim Rennen abzuwehren. Beim Großen Preis von Schweden, dem zehnten Lauf zur Motorrad-Weltmeisterschaft in der 250-ccm-Klasse, verließ sich der 30 Jahre alte Südamerikaner jedoch nicht auf schwarze Künste, sondern auf den Verstand. Unter dem wolkenverhangenen Himmel von Anderstorp entschied sich der in Italien lebende Lavado im Poket zwischen Regen- und Trockenreifen für die Mitte, zog Intermediate-Reifen auf und lag damit letztlich goldrichtig.

Dennoch als der Regen kam, nutzte Lavado seinen Vorteil gegenüber der meist auf profillosen Reifen gestarteten Konkurrenten ersäht. Vor seinem einzigen noch verbliebenen Wett-

terscher im Titelkampf, dem spanischen Honda-Piloten Alfonso Pons, fuhr Lavado über die Ziellinie und wurde damit bereits vor dem letzten Lauf in Misano Weltmeister - zum zweiten Mal nach 1983.
„Daß der in Caracas geborene Sonnyboy des Grand-Prix-Zirkus 1986 auch mit Köpfchen und nicht nur mit Kampfesgeist und Risikobereitschaft zum Erfolg fuhr, überraschte viele. Denn auf sich aufmerksam gemacht hatte Lavado zuvor vor allem mit Stürzen. Jahrelang galt er als Bruchpilot der 250-ccm-Klasse. Nach vor zwei Jahren brachte er das Kunststück fertig, auf einer Geraden ohne ersichtlichen Grund zu stürzen. Doch an diese Zeiten denkt der ehemalige Maschinenbau-Student nur mit einem Lächeln zurück.“

Wegen seines verwegenen Fahrstils galt der heißhellige Lavado zu Beginn der Saison 1986 nicht als der ausgesprochene Favorit in der Viert-

DRESSUR / Fünfte Goldmedaille in 20 Jahren

Jubel und Sektlauge um Johann Hinnemann

dpa/sid, Toronto
Sie traten mit zwei Ersatzpferden an, von denen das eine vor dem Flug nach Kanada von der Weide geholt werden mußte. Sie hatten zwei Reiter dabei, die noch nie in der Nationalmannschaft geritten waren und die mit jungen Pferden starteten. Trotzdem waren sie am Samstag in Cedar Valley bei Toronto von keinem anderen Team der Welt zu schlagen: Die deutschen Dressurreiter Reiner Klimke, Gina Capellmann, Herbert Krug und Johann Hinnemann gewannen bei den sechsten Weltmeisterschaften erneut das Mannschaftsgold, der fünfte Titel in 20 Jahren.

Der Sekt floß bereits, als der Grand Prix noch lief. Die Deutschen feierten ihren neuen Star Johann Hinnemann, der gerade mit dem zehnjährigen, in Holland gezogenen Wallach Ideal hinter der Dänin Anne Grethe Jensen auf Marzog die zweitbeste Prüfung insgesamt 44 Reiter aus 16 Ländern absolviert hatte - für viele Experten sogar die beste. Das war bereits die Goldmedaille, noch ehe Titelverteidiger Reiner Klimke antreten mußte. „Für mich erfüllt sich ein Traum“, sagte Hinnemann, „bisher war es immer so, daß Reiner das Gold einbrachte. Diesmal stand der Sieg bereits vorher fest, das macht mich besonders stolz.“

38 Jahre ist er alt, Familienvater, „ein Bauer aus Voeerde“, wie er sagt - Johann Hinnemann, der Aufsteiger seiner Branche, und nicht nur weil er mit dem Mundwerk ganz gut umgehen kann. Opa und Vater brachten ihm beim Reitverein Voeerde das Reiten bei. Hinnemann ritt zuerst vor allem auf ländlichen Turnieren, auch in der Military. Dann erhielt er eine Lehrstelle bei Reiner Klimke und ließ sich von 1967 an einige Jahre vom Meister der Meister in Münster unterweisen. Danach wurde Johann Hinnemann Reitlehrer. Vier Jahre bezog er Gehalt als kanadischer Bundestrainer, ehe er sich vor einem Jahr reamateurisieren ließ: „Ich wollte endlich mal bei einem Championat reiten.“ Reiner Klimke, der erfolgreichste Dressurreiter der Welt, ist sein Vorbild, sportlich wie menschlich. Der Traum des Johann Hinnemann war: „Einmal in einer Equipe mit Reiner.“ Der Traum erfüllte sich in Toronto - und schöner als erhofft.

Zusammen mit der 26-jährigen deutschen Meisterin Gina Capellmann aus Aachen stand Hinnemann zum erstenmal im Nationalteam. „Ein Experiment“, wie es Bundestrainer Harry Boldt zuvor genannt hatte. Das Wort fiel hinterher nicht mehr. Boldt strahlte nur noch über seine „aufstrebende Mannschaft“. Gefragt, wer ihm am meisten überrascht habe, meinte er: „Im Grunde waren alle eine Überraschung. Die sind über sich hinausgewachsen.“

Als Bereicherung erwies sich auch Gina Capellmann. Sie reitet noch dazu mit dem erst achtjährigen Wallach Ampere, ähnlich wie Ideal ein Dressurpferd der Zukunft. „Ich hätte damit gerechnet, daß sich bei ihr die Nerven mehr bemerkbar machen würden“, gestand Equipe-Chef Anton Fischer später.
Herbert Krug, Winger aus Hochheim bei Wiesbaden, ritt anstelle von Muscarder sein Reservepferd Dukat, das er eigentlich bis zur Hallensaison hatte schon wollen. Dukat wurde, wie Krug sagte, „von der Weide geholt“. Mit Florian gewann er zudem alle drei Rahmenprüfungen der WM, einem Pferd, das Anton Fischer schon als „Anwärter für die Olympischen Spiele in Seoul“ sieht.
Reiner Klimke, der Titelverteidiger im Einzel, bewies in Kanada erneut, daß er ein Ausnahmreiter ist. Ohne seinen verletzten Ahlerich, mit dem er seiner Goldmedaillen-Sammlung wohl zwei weitere hinzugefügt hätte, war er eine unbekannte Größe. Doch Ersatzpferd Pascal wurde beim Training in Cedar Valley mit jedem Tag besser, und die skeptischen Stimmen wurden leiser. Am Ende überraschte Pascal alle: „Der hat ja richtig Ausstrahlung.“

Kein anderes der neun kompletten Teams vermochte sich also derart auszugleichen und gut zu präsentieren. Andere Equipes wie die Schweizer ritten sich mit Einzelstars wie Christiane Stückelberger in die Medallienränge. Aber im deutschen Team trug niemand das Schwerkrieg der Verantwortung für den Erfolg. Im Gegenteil, alle vier Reiter qualifizierten sich für die gestrige Einzelentscheidung der zwölf Besten im Grand Prix Special (Das Ergebnis lag bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht vor). Die Schweizer und Holländer brachten jeweils zwei in das Finale, dazu kam je ein Reiter aus Frankreich, Dänemark, Kanada und der UdSSR.

So floß der Sekt in der deutschen Delegation aus guten Gründen: Ein gelungenes Experiment mit zwei neuen Gesichtern in der Mannschaft, dazu aussichtsreiche neue Pferde - die Welt der deutschen Dressurreiter ist im Gegensatz zum Springen und zur Military in Ordnung. Einziger Schönheitsfehler: Die deutsche Pferdezucht war im siegreichen Team nicht vertreten. Die siegreichen Pferde kamen aus Dänemark und aus Holland.

Das Tempo wird schärfer

Angefangen hat alles im Mai in San Jose, in Kalifornien. Dann ging es kreuz und quer durch Europa, von Dresden nach Oslo und von Moskau nach London - zu den Metropolen des Sports in Ost und West. Beim IAAF Mobil Grand Prix wurden Rekorde gebrochen und Rivalitäten neu entfesselt, denn langsam kristallisiert sich ein Kern von Athleten an der Spitze des Grand Prix heraus.
Am Mittwoch kommt der Grand Prix nach Zürich, zur Weltklasse, einem der bedeutendsten internationalen Leichtathletik-Wettkämpfe. Zwei

Tage später, am 15. August, geht es zum IATF in Berlin. Der Abschluß dieser dramatischen Woche ist die Weltklasse in Köln am Sonntag, 17. August.
Gesponsert von Mobil und organisiert vom Welt-Leichtathletik-Verband IAAF, belohnt der Grand Prix sportliche Höchstleistung über die ganze Saison. Bei seiner Premiere im vergangenen Jahr verhalf er dem Sport zu neuer Attraktivität. Diesmal ist der Wettbewerb noch spannender. Und in dieser Woche wird das Tempo schärfer.

